Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 85. Dienstag, den 13. April 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Notwendigkeit der Erbschaftsbesteuerung.

Die Reichsfinanzverwaltung hat den erforderlichen Mehrbedarf für die nächsten Jahre auf jährlich 500 Millionen Mark veranschlagt, und die Steuerkommission des Reichstags vermochte nach eingehender Prüfung hieran nichts zu streichen. Es müssen also 500 Mill. Mark, und zwar noch in diesem Sommer aufgebracht werden; denn sonst wäre die Reichsregierung wiederum genötigt, eine Anleihe in dieser Höhe zu machen. 200 Millionen Mark sind in diesem Jahre bereits für außerordentliche Zwecke bewilligt. In Jahresfrist würde daher die Schuld 5 Milliarden Mark betragen und die notwendigen Zinszahlungen an die 200 Mill. Mark. Man ist sich nunmehr einig, daß von den 500 Millionen Mark 100 durch Besitzabgaben, 25 durch Matrikularbeiträge, der Rest durch Verbrauchssteuern aufzubringen sind. Ueber die Einzelheiten allerdings bestehen noch Meinungsverschiedenheiten.

Die Sozialdemokraten machen es sich leicht; sie möchten das Ganze durch Einkommensteuern aufbringen, wobei sie denken, ihre Parteigenossen brauchten diese nicht zu bezahlen. Reichseinkommensteuern aber sind völlig unmöglich; denn in allen deutschen Einzelstaaten und Gemeinden zusammen werden bisher 770 Millionen Mark Einkommensteuer erhoben. Schon jetzt werden an sehr vielen Orten 15 v. H. des Einkommens und mehr weggesteuert. Neuerdings sind die Sätze gesteigert. Sollten nun noch 500 Millionen hinzutreten, so müßten überall die Einkommensteuern beinahe verdoppelt werden. Aehnlich liegt es mit einer Vermögenssteuer. Gegen beide Formen sprechen die Finanzinteressen der Einzelstaaten, die diese Einkommenquellen nicht entbehren können.

Ganz allein aus Verbrauchssteuern und dergleichen darf man den Mehrbedarf aber doch nicht decken. Denn es ist darüber kein Zweifel, daß die vorgeschlagenen Hauptsteuern auf Bier, Branntwein und Tabak die Minderbemittelten verhältnismäßig stark treffen. Gewiß müssen diese, vor allem die Arbeiter, zu den Reichslasten auch beitragen, aber es geht doch nicht an, sie eine **Vermehrung überwiegend aufbringen** lassen. Ueberall ist man dazu übergegangen, in den Gemeinden und in den Staaten die Leistungsfähigen steuerlich stärker heranzuziehen, als die Unbemittelten. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Gerechtigkeit, daß, wer ein größeres Vermögen besitzt oder ererbt hat, mehr Steuer entrichtet als derjenige, der sich seinen ganzen Lebensunterhalt ausschließlich durch seiner Hände Arbeit erwerben muß. Daher haben die Verbündeten Regierungen neben den Verbrauchssteuern auch noch eine Erweiterung der Erbschaftsbesteuerung vorgeschlagen. Sie soll von dem Gesamtbedarf 73 Millionen eintragen. Das ist also nur ein Siebentel der ganzen Anforderung.

Hinsichtlich jedes einzelnen Steuervorschlages haben sich nun während des letzten Winters die größten Schwierigkeiten ergeben. Während sie aber bei Bier, Branntwein und Tabak — nur die Linke leistet noch bei letzterem erheblichen Widerstand — und anderen Verbrauchssteuern der Lösung ganz nahe scheinen, sind hinsichtlich der **Erbschaftssteuer** tiefe grundsätzliche Bedenken zu überwinden. Das aber wird möglich sein, wenn über den wahren Inhalt der vorgeschlagenen Maßregel erst die nötige Kenntnis Platz greift und das Verständnis für die vorgesehene Schutzmaßnahme zugunsten aller gefährdeten Interessen allgemein verbreitet ist. Wie hinsichtlich der meisten Steuern gilt auch hier die Wahrheit, daß nicht allgemeine Vorliebe oder Gegnerschaft zum Ziele führt, sondern eine wohlbegründete Stellungnahme zu ihr kann nur aus genauer Kenntnis der Einzelheiten erwachsen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Reichsfinanzreform gewinnt an Aussichten. Für die Ausdehnung der Erbanfallsteuer auf Kinder und kinderlose Ehegatten wird im Reichstage die gesamte konservative Partei geschlossen eintreten. Dagegen sind laut „Tägl. Rdsch.“ von der konservativen Partei des Reichstags erst zehn bis zwölf Abgeordnete, darunter Graf v. Schwerin-Löwitz, der Vorsitzende des Deutschen Landwirtschaftsrats, für die ausgebaute Erbanfallsteuer gewonnen. **Allgemein gibt man sich** in diesen Kreisen der Hoffnung hin, daß sich die Reichsregierung mit 60 Millionen Mark Sollerträgnis aus dieser neuen Steuer begnügen werde. — Alles in allem rückt eine Verständigung über diesen Teil der Reform immer näher in den Bereich der Möglichkeit. Dagegen ist es um einige Vorschläge über indirekte Steuern noch schlimm genug bestellt. So laufen gegen Tabak- und Weinsteuer fast täglich Protestkundgebungen ein. Hoffentlich gelingt es dem Reichstage aber doch noch, aller Schwierigkeiten Herr zu werden, wenn er nach dem Feste die Arbeit mit frischer Kraft wieder aufnimmt. Gegen den Plan, dem Tabaksteuer-Gesetze rückwirkende Kraft zu geben, werden immer stärkere Bedenken wirtschaftlicher und verfassungsrechtlicher Natur laut.

Die Verlängerung des Dreibundes. Man weiß nicht recht, wie viel von den Angaben über eine demnächstige Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Könige von Italien und über die Verlängerung des Dreibundes anläßlich der Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige Victor Emanuel auf Rechnung von bloßen Wünschen und Hoffnungen zu setzen ist. Immerhin gewinnt es den Anschein, als habe sich Italien doch darauf besonnen, wie große Vorteile ihm aus seiner Zugehörigkeit zum Dreibund erwachsen. — Nach einer Wiener Meldung wird Kaiser Franz Joseph noch in diesem Frühjahr auf seiner Jacht Miramare nach Venedig kommen und dort mit König Victor Emanuel zusammentreffen. Da die beiden verbündeten Souveräne sich aus den bekannten Ursachen noch niemals persönlich begegnet sind, so wäre es gewiß erfreulich, wenn das Versäumte jetzt nachgeholt werden könnte. — Was die Erneuerung des Dreibundes beim Besuche Kaiser Wilhelms in Italien betrifft, von der römische Blätter melden, so ist es zunächst öffentlich nicht bekannt geworden, bis zu welchem Termin die vor einigen Jahren erfolgte Verlängerung reicht. Wenn einige Blätter behaupten, der Vertrag würde ohne Prolongation im Jahre 1911 ablaufen, so ist das eine ziemlich willkürliche Behauptung. Pariser Regierungsorgane meinen, Frankreich würde eine Verlängerung des Dreibundes sehr gerne sehen, wenn Italien nur die wünschenswerte Freiheit behielte, sich seinen neuen Freunden zu widmen. Danach scheint man in Frankreich Grund zu der Annahme zu haben, daß es mit der Erschütterung des Dreibundes bis auf weiteres nichts ist. Wir können damit zufrieden sein.

Der deutsche Mittelstandtag, der heute in Berlin sich vereinigt, umfaßt alle Berufsgruppen des Bürgertums, Handwerker, Kaufleute, Landwirte und auch Beamte. Der Hauptberatungs-Gegenstand ist die Reichs-Finanzreform.

Der Postscheck-Verkehr hat im ersten Vierteljahre seines Bestehens eine halbe Milliarde Umsatz gehabt. Insgesamt waren 23 786 Konten-Inhaber vorhanden, die ein Guthaben von rund 30 Millionen besaßen. Im Vergleich mit dem ganzen deutschen Geldverkehr in der Post ist das noch nicht bedeutend, freilich ist es auch erst der Anfang.

Staatsbürgerlicher Schulunterricht. Der Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie übersandte dem Reichskanzler eine Entschließung auf Einführung des staatsbürgerlichen Schulunterrichts. Fürst Bülow erwiderte: Die Prüfung dieser Frage ist noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls können die Bestrebungen, die darauf abzielen, unserem Volke eine höhere politische Schulung zu verleihen, meines lebhaften Interesses gewiß sein.

Verkehr fremder Automobile in Deutschland. Unlängst beschloß der Reichstag einige Erleichterungen im Verkehr der fremden Kraftfahrzeuge über die deutsche Grenze. Die Folgen dieser Maßregel sind recht bald zutage getreten, denn in der Zeit vom 1. Oktober 1907 bis dahin 1908 gingen zum besuchsweisen Aufenthalt in Deutschland insgesamt 7 913 Kraftfahrzeuge über die Grenze, das sind 39,2 pCt. mehr als im gleichen Zeitraum des voraufgegangenen Jahres.

Ein Wechsel auf dem deutschen Botschafterposten zu Rom findet in den nächsten Tagen statt. Nachfolger des Grafen Monts wird Herr v. Jagow. Der Wechsel ist schon seit Monaten beschlossene Sache. Vielleicht wünscht unser Kaiser bereits von dem neuen Botschafter bei seiner Ankunft in Italien begrüßt zu werden. — Während der Amtsführung des Grafen Monts erkalteten die deutsch-italienischen Beziehungen, die von den Vorgängern des Grafen, dem Herrn v. Keudell und dem jetzigen Reichskanzler Fürsten v. Bülow, erfolgreich gepflegt worden waren.

Die deutsche Kolonisation in der Ostmark birgt keine Gefahr für die Staats-Interessen Rußlands. In der russischen Duma hatte der Abgeordnete Graf Bobrinski auf die angebliche Gefahr einer systematischen Kolonisation der Deutschen im „Königreich“ Polen aufmerksam gemacht. Die russische Regierung befragte daraufhin sofort ihre Gouverneure in Polen, wie es sich hiermit verhielte. Diese erwiderten übereinstimmend, daß in der deutschen Kolonisation keine Gefahr für die russischen Staatsinteressen liege. Sie fügten noch hinzu, die Polen seien den Deutschen gar nicht gewogen, und das ist ja leider auch wohl wahr.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. April. Das hochverräterische Treiben der Tschechen, das sich schon bei den Prager Sonntags-Demonstrationen des vergangenen Winters bemerkbar machte, ist nun aufgedeckt worden und zeigt der Regierung in Wien besser als alles andere, was sie an den Tschechen hat. Bei der Auflösung der national-sozialen Jugend-Organisationen in Prag beschlagnahmte die Polizei etwa 12 000 Protokolle über Sitzungen der antimilitaristischen Jugendbünde. Die aufgelösten Organisationen zählten etwa 15 000 Mitglieder.

Holland. Haag, 11. April. Die Erwartungen auf den Tag der Geburt eines holländischen Thronfolgers schieben sich immer weiter hinaus. Erst sprach man von Anfang April, dann von Ostern, jetzt ist man schon beim 17. April etwa angelangt. Es wird also ein Kronprinz, voraussichtlich keine Prinzessin sein, die allerdings auch sofort Thronerbin wäre. Alle möglichen Maßnahmen für den großen Augenblick sind getroffen, und die braven Holländer beginnen selbst etwas nervös zu werden. Der bedauernswerteste von allen hier in Betracht kommenden Beamten ist der Justizminister, der jede Nacht in einem Gemach des königlichen Schlosses zubringt und jeden Augenblick gewärtig sein muß, in das Zimmer der Königin gerufen zu werden, wo ihm das neugeborene Kind gezeigt werden soll.

Frankreich. Paris, 11. April. **Die Spionenfurcht der Franzosen** hat sich bei der Landung eines nach Frankreich hinübergetriebenen Ballons in drastischer Weise gezeigt. Die Insassen wurden von Mannschaften mit aufgepflanztem Bajonett begleitet, und in ihrem Wagen wurden die Fenster verhängt, als man dem Fort, in dessen Nachbarschaft die Landung erfolgte, nahe kam. Mit verbundenen Augen ging es dann ins Fort hinein. Das Verhör war sehr umfangreich, bis schließlich die vollste Harmlosigkeit der Reisenden sich ergeben hatte und sie davon gehen konnten.

England. London, 11. April. Die englische Deutschen-Hetze kennt nach dem Erfolge der deutschen Politik in der Balkanfrage keine Grenzen mehr. Alle guten und bösen Instinkte der Massen nicht nur Englands, sondern auch des übrigen Auslandes, sollen gegen das verhaßte Deutschland wachgerufen werden. Das neueste Mittel zur Erreichung dieses Zieles bildet die im Großen betriebene Versendung einer Ansichtspostkarte, auf welcher der territoriale Besitzstand in Mitteleuropa um das Jahr 1950 dargestellt ist. Englands Schicksal um diese Zeit wird zweifelhaft gelassen, Deutschland aber hat sich bis dahin Belgien und Hollands, Dänemarks, Oesterreich-Ungarns, eines Teiles Rußlands und der Balkan-Halbinsel bemächtigt und zählt 250 Millionen Einwohner, während Frankreich, von dem die bösen Deutschen auch noch erhebliche Gebietsteile verschluckt haben, es mit Mühe und Not auf 40 Millionen Einwohner brachte. Derartige Graulich-Machereien sind doch zu kindisch, als daß sie irgendwo die gewünschte Wirkung ausübten.

Rußland. Petersburg, 11. April. Rußland macht trotz seiner äußeren Nachgiebigkeit bei der Erledigung der Balkanfrage noch ein ganz gutes Geschäft, da es sich die von Bulgarien bei ihm aufgenommene Anleihe mit 4½ pCt. verzinsen läßt. Rußland hat von Frankreich Milliarden zu niedrigerem Zinsfuß entliehen. — Das Gerücht von der Erkrankung des serbischen Königs Peter durchlief schon wieder einmal die Straßen Belgrads, wird aber von niemandem mehr ernst genommen. — Der kurze Aufenthalt der russischen Großfürstin Maria Pawlowna, der Witwe des Großfürsten Wladimir, in der serbischen Hauptstadt auf der Durchreise in Sofia nicht ohne Grund als ein Beweis des großen persönlichen Interesses Rußlands an dem Geschicke Serbiens begrüßt worden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 12. April.

** (Das schöne Osterfest liegt hinter uns.) Ueberall ist die hehre Auferstehungsfeier der Menschheit und des Wiedererwachen des Lebens in Wald und Feld in festlicher Weise begangen worden. Während in den dicht gefüllten Kirchen die Gläubigen freudigen Herzens der Botschaft von der Auferstehung Christi lauschten, zog auch die Natur ihr Feiertagskleid an, den goldnen Sonnenschein; und locke Groß und Klein hinaus zu frischem, fröhlichem Spaziergange nach langer, dunkler Winterszeit. Wenigstens der erste Feiertag hat in dieser Beziehung die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht enttäuscht; am zweiten Ostertage aber kam wieder einmal das sprichwörtlich gewordene Unbeständigkeit des Aprils nur zu sehr zum Ausdruck. Tränen lächeln kann, zum Durchbruch, und so wechselte denn fortwäh-

---

gehört hatten, sich von jetzt ab aber lebhaft daran beteiligten.

Auf die Frage der fremden Dame, weshalb der Bettler denn in Bombay zurückgeblieben sei, erwiderte dieser: „Ich fahre um diese Zeit ab.“

Herrschaften, mit denen ich an der Tafel saß, daß ich durch ein Telegramm plötzlich abberufen bin. Bringen Sie mir morgen früh um fünf Uhr meine Rechnung.

Denkspruch.

Keiner sei gleich dem andern.
Doch gleiche ein jeder dem Höchsten!

„Warum befolgen Sie meinen Rat nicht? Warum arbeiten Sie nicht zum Examen? Haben Sie es erst bestanden, so steht Ihnen ja auch eine höhere Laufbahn offen.“

rend der garstigste Regen mit freundlichstem Sonnenschein ab. Nun, trösten wir uns, so schlecht wie im vorigen Jahre, wo uns Ostern noch ein regelrechtes Schneetreiben bescherte, ist es glücklicherweise doch nicht geworden. — Wie alljährlich, war auch diesmal der „Freischütz" wieder das Ziel der meisten Osterausflüge unserer Bürgerschaft. Herr Straetmanns hatte gut vorgesorgt, sowohl für die leiblichen, wie die geistigen Bedürfnisse seiner Gäste. Am 1. Feiertage wurden zwei Militärkonzerte, ausgeführt vom Trompeterkorps des 7. Feld-Artillerie-Regiments aus Wesel, geboten; am 2. Ostertage fand das Osterkonzert des M.-G.-V. „Cäcilia", auf das wir noch an anderer Stelle zurückkommen, statt. Unnötig zu sagen, daß alle Veranstaltungen gut besucht waren, mancher, der kaum noch ein Plätzchen erhaschen konnte, wird sagen: viel zu gut. Auch nach Hohensyburg, der alten Wittekindsfeste, pilgerte während der Feiertage manch wanderlustiger Schwerter. Zum ersten Male trat hier die neue „Elektrische" in Tätigkeit, die dem müden Ausflügler die Mühe des Bergkraxelns ersparte. Endlich ist noch zu gedenken des großen Streichkonzerts im Hotel Sternberg am 1. Feiertage, des Instrumental-Konzerts bei Herrn Amecke in Holzen und verschiedenen Tanzfestlichkeiten, die sich alle eines mehr oder weniger zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten. — Die Osterfeuer scheinen sich jetzt immer mehr bei uns einzubürgern, so flammten sie am Abend des ersten Feiertages an den verschiedensten Punkten der Stadtgrenze hell auf — zum großen Gaudium der Jugend. Wenn, wie bisher, stets die nötige Vorsicht dabei angewandt wird, kann man das Wiederaufleben dieses schönen, altgermanischen Brauches nur mit Freude begrüßen.

** **(Die Wertzuwachssteuer)** wird jetzt, wie die Städteztg. mitteilt, in Preußen bereits in 96 Gemeinden erhoben, außerdem von 4 Kreisen. Im Königreich Sachsen erheben diese Steuer 43 Gemeinden, in Hessen 10, im Großherzogtum Sachsen 5, in Oldenburg 4, in Sachsen-Koburg-Gotha 1, Waldeck 1 und Hamburg.

** **(Das Annahmebuch der Landbriefträger.)** Nach den Bestimmungen der Postordnung führt jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, in das er die von ihm angenommenen Einschreibesendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen, gewöhnliche Pakete und Nachnahmesendungen, die zur Frankierung dieser Sendungen bar entrichteten Beträge sowie die angenomenen Bestellungen auf Zeitungen nebst den ihm hierfür übergebenen Geldbeträgen einzutragen hat. Der Einlieferer oder Auftraggeber ist berechtigt, sich das Annahmebuch vorzeigen zu lassen, um sich von den Eintragungen zu überzeugen, auch kann er die Eintragungen selbst bewirken. Ebenso müssen die bei den Posthilfstellen niederzulegenden derartigen Sendungen von den Posthilfstelleninhabern in das Annahmebuch der Posthilfstelle eingetragen werden. Die Eintragungen können auf Wunsch auch vom Aufgeber selbst bewirkt werden. Das beteiligte Publikum wird im eigenen Interesse ersucht, die den Landbriefträgern mitzugebenden oder bei den Posthilfstellen niederzulegenden Postanweisungsbeträge, Wertsendungen usw. tunlichst eigenhändig in das Annahmebuch des Landbriefträgers oder der Posthilfstelle einzutragen oder wenigstens sich von der Buchung durch den Landbriefträger oder Posthilfstelleninhaber zu überzeugen.

** **(Kriegervereine und Reichsvereinsgesetz.)** Unter der Herrschaft des verflossenen Preußischen Vereinsgesetzes nahmen die von der Polizeibehörde bestätigten Krieger- und Marinevereine eine bevorrechtigte Stellung ein. Ihnen war u. a. durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 22. Februar 1842 ein für allemal die Erlaubnis zur militärischen Begleitung der Leichen verstorbener Waffengefährten erteilt, wogegen solche Krieger- und Veteranenvereine, welche sich einer polizeilichen Bestätigung nicht unterwarfen, zur Bestattung verstorbener Kameraden mit Musik jedesmal erst die polizeiliche Erlaubnis nachsuchen mußten. Dasselbe galt von dem Rückmarsch von einer Beerdigung in geschlossenem Zuge. Seit nahezu Jahresfrist ist das Preußische Vereinsgesetz durch das neue Reichsvereinsgesetz abgelöst, und vielfach erhoben sich Zweifel an der Weitergeltung der Vorrechte der Kriegervereine. Diese Zweifel beseitigt eine kürzlich veröffentlichte Verfügung des Ministeriums des Innern, wonach die auf besonderen Privilegien beruhende Sonderstellung der bestätigten Kriegervereine als außerhalb des Gebiets des Vereins- und Versammlungsrechtes liegend, durch das Reichsvereinsgesetz nicht geändert wird.

** (Wie groß **ist der Geldumlauf in Deutschland?)** Diese Frage beantworten reichsamtlich Berechnungen wie folgt: Der Umlauf an Goldmünzen beziffert sich auf etwa 4 500 Mill. Mk., an Silbermünzen auf 1000 Mill. Mk., an Nickelmünzen auf 84 Mill. Mk. und an Kupfermünzen auf 20 Mill. Mk. Im einzelnen berechnete man den Umlauf auf etwa 3 750 Mill. Mk. Zwanzigmarkstücke, auf 250 Mill. Mk. Zehnmarkstücke, auf 250 Mill. Fünfmarkstücke, auf 300 Mill. Mk. Zweimarkstücke, auf 275 Mill. Mk. Einmarkstücke und auf 110 Mill. Mk. Fünfzigpfennigstücke. Ferner auf 56 Mill. Mk. Zehnpfennig-, auf 27,5 Mill. Mk. Fünfpfennig-, auf 7,5 Mill. Mk. Zwölfpfennig- und auf 12,3 Mill. Mk. Einpfennigstücke. Vielleicht rechnen sich unsere Leser aus, wieviel Geldstücke im Umlauf sind. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt demnach ein Geldumlauf um etwas über 93 Mark. Hierzu treten natürlich noch die Geldsurrogate an Kassenscheinen usw., deren Betrag ebenfalls ein sehr großer ist.

** (Waldbrände.) Aus allen Gegenden unserer engeren und weiteren Heimat laufen Meldungen über Waldbrände ein. Am Karfreitag Nachmittag hat ein größeres Feuer in den Waldungen am Ebberg gewütet, und nur der tatkräftigen Hilfe einiger gerade anwesender Gäste ist es zu danken, daß das Feuer schließlich nach fast einstündiger Arbeit eingedämmt werden konnte. Auch aus Lichtendorf wird uns über einen allerdings kleineren Waldbrand berichtet. Im Anschluß hieran möchten wir einer Zuschrift Raum geben, die sich mit der strafrechtlichen Seite der Waldbrände beschäftigt. Es heißt hier u. a.: Schon der, welcher durch Fahrlässigkeit eine Waldung in Brand setzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. Wer dagegen vorsätzlich eine Waldung in Brand setzt, wird wegen Brandstiftung mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wenn die Waldung entweder fremdes Eigentum oder ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet ist, das Feuer einem fremden Gebäude, Schiff oder sonstigen Raum, der auch nur zeitweise zum Aufenthalt von Menschen dient, oder fremden Waldungen, Früchten auf dem Felde, Bergwerken, Magazinen, Warenvorräten, Bau- und Brennmaterialien mitzuteilen. Zum Begriff der Waldung gehört nicht, daß er zur Holznutzung bestimmt ist, schon eine kleinere Holzung ist eine Waldung im Sinne des Gesetzes. Bereits das für den Holzbestand gefährliche Anzünden eines Dornbusches oder dürren Grases genügt zur Bestrafung des Täters. Ein Waldbrand liegt auch dann schon vor, wenn der Brand noch keinen Baum, sondern nur irgendwelche auf dem Waldboden wachsenden brennbaren Boden-Erzeugnisse (dürres Gras) erfaßt hat und den stehenden Bäumen gefährlich werden kann. — Es ergibt sich hiernach, daß die Strafbestimmungen sehr weitgehend sind. Schon die kleinste Unachtsamkeit im Hantieren mit Streichhölzern, das Wegwerfen einer Zigarre etc. kann einen Waldbrand verursachen. Mögen daher vor allem die Eltern durch stete Ermahnungen ihre Kinder auf die Gefahren hinweisen, die durch solche Achtlosigkeit entstehen können.

** **(Konzert des M.-G.-V. „Cäcilia".)** Es läßt sich nicht leugnen, daß den Männerchören in unserer Zeit die größte Bedeutung geschenkt wird und daß gerade der deutsche Männergesang im letzten Jahrzehnt einen Aufschwung genommen hat, der zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt. In wohl jedem, noch so kleinen Dörfchen unseres deutschen Vaterlandes haben sich sangesfrohe Männer zusammengefunden, um nach des Alltags Sorgen und Mühen den edlen Männergesang zu pflegen und in mehr oder weniger kunstgerechtem Vortrage eines Liedes ihre Erholung zu suchen und auch zu finden. So auch in unserer guten Stadt Schwerte, dessen ältester Sängerchor, der Gesangverein „Cäcilia", gestern sein großes Konzert am „Freischütz" gab. Schon seit einer Reihe von Jahren bilden diese Osterkonzerte ein Ereignis im Musikleben von Schwerte und haben sich von jeher eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Auch gestern war dem Verein wieder ein volles Haus beschieden. Zudem war das gestrige Konzert noch insofern von besonderem Interesse, als sich der neue Leiter des Vereins, Herr Musikdirektor Liersch-Werl, dem hiesigen Publikum vorstellte. Viel läßt sich allerdings von dem „neuen Mann" noch nicht sagen, dazu ist die Zeit seiner hiesigen Tätigkeit noch zu kurz; außerdem wurden im gestrigen Konzert fast nur bekannte Lieder zum Vortrag gebracht, die die „Cäcilia" — vielleicht mit Ausnahme des „Hoch empor" von Curti und „Zu Straßburg auf der langen Brück" von Hirsch, an denen allerdings auch noch sehr viel gefeilt werden muß — bereits schon unter dem früheren Dirigenten einstudiert und auch schon öfters vorgetragen hat, so daß der große Beifall, den die Sänger gestern einheimsen konnten, wohl noch zum größten Teil auf Konto des alten Dirigenten zu setzen sein dürfte. Immerhin glauben wir aber doch dem Verein, nach dem gestrigen ersten Debut des Herrn Liersch zu urteilen, zu der Wahl seines neuen Leiters nur gratulieren zu können. Als Solistin hatte der Verein die Gesanglehrerin Frl. Hense aus Essen gewonnen, die mit Liedern von Berger, Othegraven, Wolf, Brahms u. a. aufwartete. Die Dame sang ganz schön, wir haben aber am „Freischütz" doch schon bessere Sängerinnen gehört u. sind infolgedessen etwas verwöhnt Ueber den Dritten im Bunde, das Betzel'sche Solisten-Orchester, brauchten wir eigentlich gar kein Wort zu verlieren. Die Leistungen dieses Tonkörpers sind beim hiesigen Publikum so gut bekannt und die Kapelle steht in solcher Gunst bei uns in Schwerte, daß sie fast zum eisernen Bestand unserer Gesangvereins-Konzerte gehört; auch für das am 25. April stattfindende Konzert des Gesangvereins „Sängerbund" ist das Betzel'sche Solisten-Orchester bereits verpflichtet. Alles in allem kann die „Cäcilia" mit großer Befriedigung auf das gestrige Konzert zurückblicken.

** **(Eine Jubiläumsfeier)** veranstaltete am Ostersonntag der Verein „Lokomotive" zu Ehren seiner beiden Mitglieder, der Kgl. Lokomotivführer Heinr. Brinkmann und Wilh. Wilke, welche am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit in ihrem Berufe zurückblicken konnten. Bei der Feier, welche im Saale des Herrn Kordeck stattfand, wurde den Jubilaren ein vom Deutschen Lokomotivführer-Bund gestiftetes Ehrendiplom überreicht. Herr Brinkmann ist in den Ruhestand getreten.

** **(Eisenbahnbauten.)** Im Anschluß an den neuen Bau der Strecke Schwerte-Iserlohn wird von der Station Schwerte aus die über Westhofen nach Hagen führende Strecke, welche bis jetzt zweigleisig ist, bis Hengstei zu einer viergleisigen ausgebaut werden. Es ist dies eine Folge des sich stetig steigenden Verkehrs, der eine Trennung der Güter- und Personengleise zur Notwendigkeit macht. Mit dieser Neuanlage werden die auf der fünf Kilometer langen Strecke Schwerte-Westhofen befindlichen Niveau-Uebergänge durch Ueber- und Unterführungen ersetzt werden. Die Chaussee Schwerte-Westhofen wird im Zuge der Ueberführung der Straßenbahn für Fuhrwerke hoch über den Bahnkörper geführt werden, während für die Fußgänger eine Unterführung geschaffen wird. Am Fuße der Hohensyburg wird über die vereinigte Ruhr und Lenne eine neue Brücke gebaut werden, da die jetzige nur für zwei Gleise vorgesehen ist. Der hiesige Bahnhof wird noch in diesem Jahre durch eine Anlage von elf weiteren Rangiergleisen vergrößert werden. Wie wir hören, soll auf Schwerter Gebiet in allernächster Zeit mit den Arbeiten des Eisenbahnbaues Schwerte-Dortmund begonnen werden.

** **(Schwerte im Dunkeln.)** Es ist doch ein Glück, daß wir nicht ausschließlich auf elektrische Straßenbeleuchtung angewiesen sind, sonst hätten wir am vergangenen Samstag Abend völlig im Dunkeln tappen müssen. Bekanntlich kommt der elektrische Strom, den wir verbrauchen, von der elektrischen Zentrale in Herdecke und zwar in einer Stärke von 10 000 Volt. Auf der hiesigen Umformstation an der Hagenerstraße wird diese Stromstärke dann in eine solche von 3000 (für das Nickelwerk etc.), bezw. 230 Volt (für die übrigen Abnehmer) umgestaltet. Die Transformatorenstation des Kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" an der Geitebrücke Hagen wurde nun am Samstag abend gegen 6 Uhr durch eine Oelgas-Explosion stark beschädigt. Durch eine noch nicht aufgeklärte Ursache vergaste und explodierte der Oelinhalt eines Hochspannungsschalters mit solcher Gewalt, daß die Wände des oberen Stockwerkes herausgedrückt wurden und ein Teil des Daches einstürzte. Das untere Stockwerk der gänzlich in Eisenbeton ausgeführten Station blieb unversehrt. Die von den Nachbarn schnell herbeigerufene Feuerwehr setzte das Haus in gutgemeintem Eifer unter Wasser und begann die Wände des oberen Stockwerkes einzureißen. Hierdurch wurde die Inbetriebsetzung der intakt gebliebenen Stationshälfte um mehrere Stunden verzögert, da die elektrischen Apparate durch das Wasser gelitten hatten. Um 10 Uhr konnte das genannte Netz wieder in Betrieb genommen werden mit Ausnahme der Schwerter Kabel, die infolge eines gleichzeitig aufgetretenen Apparatendefektes in der hiesigen Station erst am Sonntag eingeschaltet werden konnten. Die hiesige Station scheint übrigens doch ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. In kurzer Zeit hatte sich am Sonnabend eine große Menschenmenge um das kleine Haus versammelt, aus dessen Fenstern die hellen Flammen herausschlugen. Am Sonntag abend um 6,30 Uhr war jedoch die Störung beseitigt, und Schwerte erstrahlte wieder in seiner elektrischen Lampen. — Die Umformerstationen Hagen, Iserlohn und Lüdenscheid konnten ihre Konsumenten durch die Akkumulatoren-Batterien befriedigen. Die Hagener Straßenbahn stellte jedoch, um die Akkumulatorenbatterie nicht ganz zu erschöpfen, um 9 Uhr abends ihren Betrieb ein und nahm den regelmäßigen Betrieb am Sonntag morgen wieder auf.

** **(Zum Schützenfest.)** Als Festmusik für das diesjährige Schützenfest des Bürger-Schützenvereins, welches, wie wir schon mitteilten, am 13. und 14. Juni gefeiert wird, ist das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Wesel gewonnen. Bekanntlich hat die Kapelle mit größtem Erfolge am 1. Ostertage am „Freischütz" konzertiert.

** **(Ordens-Auszeichnung.)** Dem Polizei-Sergeanten a. D. Op den Winkel aus Lichtendorf, der kürzlich in den wohlverdienten Ruhestand trat, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Am 1. Ostertage wurde dem verdienten Beamten, der seine Ruhetage in unserer Stadt verbringt, die Auszeichnung überreicht. Wir gratulieren bestens.

** **(Liebliche Ostergrüße)** spendeten den Kranken im evang. Krankenhause die beiden vereinigten Kapellen der Feuerwehr und des Arbeitervereins unter Leitung des Herrn Schulz am Ostermorgen. Für die aufopfernde Mühewaltung im Dienste der Nächstenliebe sei auch an dieser Stelle den Beteiligten herzlicher Dank ausgesprochen.

* **Westhofen,** 11. April. (Turnerpreise.) Der Turnverein „Eintracht", der sich gestern an einem Turnerwettstreit in Schüren beteiligte, kann mit großer Befriedigung auf diese Turnfahrt zurückblicken; wurden ihm doch fünf Preise zuerkannt. Dem Verein und den einzelnen Siegern ein kräftiges Gut Heil!

** **Westhofen,** 13. April. (Ueberfall.) Am Samstag abend wurde auf dem Wege von Haus Husen bis Dickehage eine in Syburg wohnende Frau von einem Menschen in unsittlicher Weise angefallen. Leider ist der Bursche unerkannt entkommen, doch glaubt man, ihm auf der Spur zu sein.

** **Ergste,** 12. April. (Sänger-Konzert.) Im Saale des Herrn Hengstenberg hatte gestern der Gesangverein „Eintracht" (Leiter: Herr Lehrer Schulte) ein großes Konzert veranstaltet, welches sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Sowohl die Darbietungen des Chores wie auch Diejenigen der Kapelle (Betzel'sches Solisten-Orchester aus Dortmund) fanden stürmischen und wohlverdienten Beifall.

** **Ergste,** 13. April. (Waldbrand.) Auch von hier ist von einem Waldbrand zu berichten. Am Samstag Nachmittag ist auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in der in hiesiger Gemeinde belegenen Waldung des Landwirts Weber zu Garenfeld Feuer ausgebrochen, wodurch in kurzer Zeit eine ca. 6 Morgen große Rottannenschonung zerstört wurde. Der Wachsamkeit des Försters Orlowski, der, auf seinem Dienstgang begriffen, in der Ferne Rauch aufsteigen sah und sofort Hilfe herbeiholte, ist es zu verdanken, daß das Feuer gelöscht werden konnte, ehe es noch größeren Umfang angenommen hatte.

** **Aplerbeck,** 13. April. Die evg. Lehrerin Wilhelmine Harte von hier ist jetzt endgiltig in Dortmund angestellt worden.

** **Aplerbeck, 11. April.** Auf einem hiesigen Werke kam es zwischen zwei Arbeitern zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf einer dem anderen verschiedene Verletzungen im Gesicht beibrachte.

** **Schüren,** 11. April. In der Schule am Schürufer wurden nächtlicherweise 6 Fensterscheiben eingeworfen. Den Tätern ist man auf der Spur.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 11. April. Schon im vergangenen Jahre wurde lebhafte Klage geführt über das Unwesen der Schuljugend und halbwüchsiger Burschen, das in den Wiesen und Feldern neben und hinter den Friedhöfen jenseits der Bahn getrieben wird. Auch jetzt fand dort wieder eine regelrechte Schlacht mit ungeheurem Steinbombardement zwischen zwei feindlichen Lagern statt, von denen das stärkere, aus der Jugend von Benninghofen und Umgegend bestehend, ein grünendes Roggenfeld am Fußwege als Kampfplatz erwählt hatte und die sprießende Saat vollständig in den Boden trat. Ungeachtet der zahlreichen Passanten, die von einem Spaziergange zur Stadt zurückkehrten, flogen die Steine hin und her, und man konnte von Glück sagen, wenn man außerhalb der Wurflinie angekommen war, ohne von einem Kiesel getroffen zu sein. Abgesehen davon, daß der Karfreitag wenig geeignet war für die Veranstaltung derartiger turbulenter Szenen, wäre es wahrlich wünschenswert, wenn einmal die zuständige Polizei eingreifen und die Pflegeleien für die Zukunft unmöglich machen wollte.

* **Neheim,** 12. April. Beim Bleigießen spritzte dem jugendlichen Arbeiter Grote hier glühendes Blei so unglücklich in beide Augen, daß diese voraussichtlich verloren sind. Der hinzugezogene Arzt ordnete die schleunige Ueberführung in die Dr. Mayersche Augenheilanstalt nach Hagen an.

* **Recklinghausen,** 11. April. Wegen einer Bagatelle hat hier ein Arbeiter fünf Wochen in Untersuchungshaft zubringen müssen. Er sollte, als er sich hier beschäftigungslos aufhielt, einem Knaben ohne Veranlassung einen Stockhieb versetzt haben, der übrigens keine nennenswerten Folgen hatte. Obwohl von drei als Zeugen vernommenen Kindern der Angeklagte bestimmt als der Täter bezeichnet wurde, konnte der Mann ziemlich überzeugend dartun, daß er zur fraglichen Zeit sich hier gar nicht aufgehalten habe, weshalb die Freisprechung und sofortige Haftentlassung erfolgte.

* **Düsseldorf,** 11. April. Der Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Kaimer, ein arbeitsscheuer Mensch verlangte eines Tages von seiner alten Mutter Geld, um dem Müßiggange u. dem Branntwein fröhnen zu können. Als die alte Frau sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, ergriff der unnatürliche Sohn ein Brotmesser, verletzte seine Mutter im Gesicht u. an den Händen und drohte, sie totzuschlagen. Die Strafkammer verurteilte den brutalen Menschen zu 1 Jahr Gefängnis.

* **Süchteln,** 12. April. Durch einen Waldbrand auf den Süchtelner Höhen sind 95 000 junge Tannen zerstört worden. Der Brand wurde durch spielende Kinder verursacht, die sich am Rande der Schonung ein Feuerchen gemacht hatten. In Haardt sind ebenfalls durch einen Waldbrand große Tannenbestände vernichtet.

Mosaik.

Die Bibel zur Tabaksteuer. Die Frankf. Ztg. schreibt: „Im Hinblick auf die Tabaksteuer-Vorlage erinnert ein Leser an das scherzhafte Vorkommnis, das Rom amüsierte, als Papst Urban der Achte, wenn auch in anderer Weise, gegen das edle Kraut

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 85. Dienstag, den 13. April 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Kann England überfallen werden?

(Schluß.)

Nun kann man wieder die Abhängigkeit der Luftschiffe vom guten Wetter anführen. Aber das ist nur ein schwacher Sicherheitsfaktor. Die Geschwindigkeit der Luftschiffe ist beständig im Steigen begriffen, und je größer sie wird, umso stärkeren Winden sind sie gewachsen. Der starre Zeppelintyp braucht von dem Kampf mit seitlichen Winden und Böen wenig zu fürchten, und nur ein starker Sturm wird seine Fahrt unmöglich machen, wenn man einmal Wert darauf legt, daß das Schiff unsere Küste erreicht. Dabei wiederhole ich hier, daß die geographische Lage von Deutschland zu England eine große Möglichkeit gibt, sich dem herrschenden Winde anzupassen. Mit der Zeit werden die Deutschen unzweifelhaft ihre Luftschiffbasen an verschiedenen Punkten in der Nähe der Grenze haben. Um ein deutlicheres Bild von dem Erfolg zu geben, habe ich auf meiner Skizze solche Stützpunkte in der Nähe von Straßburg, Wesel, Emden und Friedrichshafen angenommen.

Man könnte meinen, daß ein Luftschiff mit 30 Meilen Geschwindigkeit bei einem Winde, der ebenfalls mit 30 Meilen aus West oder Nordwest über England hinwegfegt, von Deutschland unmöglich zu uns herüber kommen kann. Das wäre richtig, wenn das Luftschiff seinen Kurs genau westlich nehmen müßte, wie z. B. von Straßburg oder Wesel aus. Fährt es aber von Kiel oder Bremen, d. h. aus nordöstlicher Richtung von uns los, oder von Friedrichshafen aus Südost, so hat es, wie jeder sieht, nur mit seitlichem Wind statt mit Gegenwind von vorne zu kämpfen. Es könnte dann mit Leichtigkeit bei westlichem Wind eine große Kurve über die Nordsee oder Südfrankreich machen, um nach Portsmouth, London oder Sheerneß zu gelangen. Wie ich schon sagte, das Luftschiff kann überall hin, und selbst wenn es durch Kreuzen viel Zeit verliert, so kann diese wieder schnell eingeholt werden. Außerdem kann es noch die große Verschiedenheit der Luftströmungen in den einzelnen Höhen ausnutzen und durch Steigen oder Tiefergehen eine günstige Brise herausfinden.

Bei wirklich sehr schlechtem Wetter ist allerdings das Luftschiff, welches wir heute kennen, nicht zu gebrauchen, aber in der Praxis finden sich in jedem Monat des Jahres eine ganze Reihe von Tagen, an denen es aufsteigen kann. Die große Gefahr liegt nur in der Landung nach der Fahrt, und Luftschiffe, welche die Aufgabe haben, irgendwo in Feindesland eine Zerstörung anzurichten, werden kaum Gelegenheit finden, zu landen, bevor sie ihren Zweck erfüllt haben. Man muß sie für eine Fahrt von 900 bis 1000 Meilen mit Betriebsmaterial und Proviant ausrüsten, und durch richtige Ausnutzung aller günstigen Winde kann man mit den mitgenommenen Vorräten so wirtschaften, daß sie in der Nähe des Feindes lange Zeit in der Luft bleiben können.

Sheerneß, Portsmouth und Rosyht würden sämtlich einem Angriff von der Land- oder Seeseite ausgesetzt sein, während der andere Teil einer Luftflotte einen zerstörenden Ueberfall auf London, die Inlandgegenden, die Industriebezirke, Liverpool und andere wichtige Hafenplätze macht, welche keine Verteidigungsanlagen besitzen. Unsere Artillerie würde nicht groß genug sein, alle diese Plätze zu schützen und gleichzeitig die strategischen Punkte zu besetzen, an welchen sie beim Ausbruche eines Krieges unbedingt zur Stelle sein muß. Das Gros unserer Artillerie wird in der Nähe unserer Ost- und Südküste gebraucht, um auf eine Landung deutscher Truppen vorbereitet zu sein, und die vielen anderen wichtigen Punkte würden gegen einen Luftangriff nicht geschützt sein.

Durch eine Lähmung unserer Seestreitkräfte an zwei solchen Punkten wie Sheerneß und Portsmouth würde die deutsche Luftflotte ihren Seestreitkräften den Weg frei machen, einen Vorstoß zu unternehmen und unter ihrem Schutze das Expeditionskorps heranzubringen. Auf keine andere Weise ist eine Landung deutscher Truppen an unseren Küsten möglich. Gelingt Deutschland das aber, — so dürfte das Ende des Krieges nicht mehr fern sein.

Ein erfolgreicher Nachtangriff auf Sheerneß oder Dover und Portsmouth würde die Vernichtung der Hauptteile der englischen Flotte an diesen Plätzen zur Folge haben und dadurch unsere ganze Ost- und Südküste für einige Stunden entblößen. Die deutsche Flotte wird dann wahrscheinlich die günstige Gelegenheit ausnützen, die schlagbereiten Transporte an die gewünschten Plätze heranzubringen. Unterstützt von dem Feuer der deutschen Flotte wird sich die Landung vollziehen und so lange gedeckt werden, bis die Truppen sich an Land entwickelt haben. Gleichzeitig unterstützen die Luftschiffe das Landungskorps, während sie jede Bewegung der englischen Flottenteile überwachen, welche sich jetzt vereinigen. Unterdessen folgen neue Angriffe der Luftflotte, deren Erfolge jetzt durch die gesamte Schlachtflotte Deutschlands ausgenutzt werden, bis die englischen Schiffe dem Andrang des Feindes nicht mehr gewachsen oder wenigstens unfähig sind, die Küste so zu schützen, wie es ihnen möglich gewesen wäre, wenn die Luftflotte des Feindes nicht gleich zu Beginn ihre Angriffe auf Sheerneß, Dover und Portsmouth ausgeführt hätte.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 10. April. (Der Kriminalpolizei) gelang es mit Hilfe der Schule, zwei „schlimme Früchtchen" zu ermitteln, welche fortgesetzt Kindern, die von den Eltern zum Warenholen ausgeschickt waren, das Geld geraubt haben. Es sind zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren. Auch Ladendiebstähle fallen ihnen zur Last. Der jüngere Bursche ist von dem älteren förmlich auf Diebstähle abgerichtet worden. Die Verwahrlosten werden nun durch Fürsorge-Erziehung auf einen besseren Weg gebracht werden.

* **Düsseldorf,** 10. April. Der Kaufmann Wilhelm Müller hier suchte durch Inserate in zahlreichen Tageszeitungen Personen, welche über das nötige Bargeld verfügten, um eine Filiale in Margarine zu übernehmen. Den Bewerbern wurden glänzende Versprechungen gemacht und ihnen als Sicherheitsleistungen Summen bis zu 500 Mark abgenommen. Dann stellte sich schon bald heraus, daß sämtliche Angaben des Angeklagten über die Prosperität der Filialen auf Unwahrheit beruhten und eine Anzahl Personen um die von ihnen gezahlten Kautionen geprellt worden war. Die Strafkammer verurteilte den Müller zu 4 Monaten Gefängnis, die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen.

* **Krefeld,** 11. April. Auf schreckliche Weise kam gestern der 21jährige Postbote van Gahlen ums Leben. Sein Postkarren wurde von der Lokomotive des Personenzuges Nr. 237 erfaßt und vor die Maschine geschleudert, wobei er unter die Räder kam und ihm beide Arme und Beine abgerissen wurden. Der Tod trat sofort ein.

* **Duisburg-R.,** 10. April. Vom belgischen Kohlenverfrachtungskontor hier ist der Kassenbote Wilhelm Müske mit 4300 Mark, die er nach der Bank bringen sollte, durchgebrannt.

* **Bethel** b. Bielefeld, 11. April. (Warnung vor Schwindlern.) Bei den Bodelschwinghschen Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth liefen fast täglich Anfragen ein um Auskunft über Männer, Frauen und Mädchen, die angeblich zum Besten der genannten Anstalten mit Waren, wie Taschentüchern, Leinensachen usw. hausieren gehen. Alle diese Leute sind Schwindler, da die Anstalten niemals mit den bezeichneten Artikeln hausieren lassen. Die von den Anstalten ausgesandten Kollektanten und Bücherkolporteure sind mit Legitimationen versehen, die behördlich beglaubigt sind. Durch die Schwindler sind nicht nur die Geber, sondern auch die Anstalten schwer geschädigt, da in manchen Fällen Freunde der Anstalten größere Summen an diese Schwindler gezahlt haben werden, die sie in Wirklichkeit den Anstalten zukommen lassen wollten.

* **Köln,** 11. April. Die erste Ballonhalle für lenkbare Luftschiffe im Rheinland wird in Leichlingen errichtet, dessen Stadtrat mit der Rheinisch-Westfälischen Motorfahrtgesellschaft einen Vertrag wegen Bau einer Ballonhalle und der Errichtung einer Wasserstoffgas-Fabrik abgeschlossen hat. Die Halle soll in zwei bis drei Monaten fertig sein und mit einer Fahrt des Luftschiffes Erbslöh eingeweiht werden. Der Lenkballon wird in Hamburg gebaut.

* **M.-Gladbach,** 18. April. Die hiesige Kriminalpolizei kam bei einer Haussuchung in der Wohnung des Fabrikarbeiters Lauden umfangreichen Diebstählen auf die Spur. Sie fand große Mengen Waren aller Art und allerhand Nahrungsmittel, von denen man gleich annahm, daß sie aus Diebstählen herrührten. Die Untersuchung ergab, daß L. gemeinsam mit zwei anderen beschäftigungslosen Arbeitern, die unangemeldet in seiner Wohnung wohnten, seit Monaten in hiesiger Stadt auf Raub ausging, wobei die drei zusammenstahlen, was sie bekommen konnten. Zentnerweise holten sie Kartoffeln aus den Kellern; auch von Fuhrwerken stahlen sie Waren und Lebensmittel, wie Brot, Butter, Käse usw. Aus Gärten holten sie sich Gemüse, so daß sie seit Monaten von den Erträgen ihrer Raubzüge lebten. Alle drei haben die Diebstähle bereits gestanden.

Kleine Chronik.

Kein neuer Eulenburg-Prozeß. Eine Kommission des Berliner Medizinal-Kollegiums war beim Fürsten Eulenburg in Liebenberg und hat dort eine Verschlechterung im Zustand

---

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

(Nachdruck verboten.)

16]

„Ich bin Maler, wie Sie wissen, und nun möchte ich Sie um Ihr Urteil über mein letztes Gemälde bitten."

„O, ich verstehe nichts . . .", stammelte sie.

„Das meinen Sie nur. Wollen Sie hier Platz nehmen?"

Rose-Marie gehorchte.

„Und Ihre Augen schließen?"

Auch das tat sie geduldig. Frank zog den Vorhang fort und rief: „Nun sehen Sie einmal!"

In langer Zeit war das Meer nicht so großartig schön gewesen, als in diesem Augenblick; es hatte mittags geregnet, und ein ziemlich heftiger Wind trieb die Wolken in wilder Fahrt vor sich her; da sah man die sonderbarsten phantastischen Gestalten in dunklen, aber doch bunten Farben: violett, rotblau, gelbgrün mit silbergrauen Rändern, dazwischen gleichsam Luftinseln von der zartesten blauen Farbe, und über der unruhig bewegten brausenden Wasserwüste wechselten helle und dunkle Flächen und Streifen, während alles mit glänzendem Silberschaum bekrönt und übergossen war.

Rose-Marie starrte mit weit geöffneten Augen erstaunt vor sich aus, während ihr Atem sich hob und senkte. „Das ein Gemälde — nein — nein!" Plötzlich strömten Tränen ihr über die Wangen.

„Was fehlt Ihnen, Fräulein? Sie weinen doch nicht, weil ich Sie ein wenig gefoppt habe?"

Sie lachte durch ihre Tränen hindurch, gerade wie jetzt die Sonne durch die dunklen Wolken brach und Ströme Lichtes über die Wogen ergoß. „Ach, ich bin kindisch — aber es ist so schön, so schön!"

Der Doktor hatte verstohlen zugeschaut; Franks Bühnenkniff hatte ihm Spaß gemacht, aber als er ihre Tränen und Verwirrung sah, wandte er sich plötzlich ab und schaute auf die Straße hinaus. Eine Zeitlang blieb er so stehen und fuhr mit der Hand durch die dichten vollen Haare, dann trat er zu dem Tisch heran, auf welchem Frank jetzt den beiden Mädchen seine Skizzen zeigte.

Jans sprach nichts; Jungfer Bol hatte Tee gebracht mit Kuchen, welchem Jans ihre volle Aufmerksamkeit widmete. Rose-Marie betrachtete die ihr vorgelegten Blätter mit großer Aufmerksamkeit, und als Frank sie ersuchte, ihr Porträt machen zu dürfen, blickte sie erst den Doktor an, wie um zu fragen, ob sie zustimmen solle.

„Sie werden meinem Neffen einen großen Gefallen erweisen, Röschen", sagte der Doktor. „Er muß noch seine Studien machen; ich verstehe nichts von diesen Dingen, aber er behauptet, daß das Zeichnen Ihres Kopfes ihn gerade so viel fördern würde, als wenn er ein Jahr lang an der Akademie arbeite."

„Ich wußte nicht, daß mein Kopf so viel wert ist!" entgegnete sie lachend. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, will ich Ihnen gerne sitzen, aber Sie müssen mir erlauben, dabei zu häkeln, denn meine Arbeit muß bald fertig sein."

Frank versicherte, dagegen sei nichts einzuwenden.

„Und wenn Sie einmal eine Vogelscheuche zeichnen müssen, so können Sie mich als Modell benutzen", sagte Jans grinsend.

Von diesem Tage an kam Frank täglich zu den Mädchen, wenn sie am Strande saßen, und machte seine Skizzen. Er sprach über allerlei Dinge, traurige und ernste, lustige und unbedeutende, dabei studierte er dann Rose-Maries wechselndes Mienenspiel, aber er arbeitete noch nicht. Vielmehr wurde er jeden Tag unzufriedener.

„Mit dem Mädchen ist nichts anzufangen", klagte er seinem Onkel; „keinen Ausdruck hält sie fest, ihre Seele äußert sich in so lebendiger Weise, daß man ihr mit der Kohle nicht folgen kann. Aber ich gebe den Versuch so bald nicht auf."

„Alles schön und wohl, Frank; aber nimm Dich in acht, daß der Mensch dem Künstler nicht einen Possen spielt. Das könnte ich nicht dulden, die Kinder stehen jetzt unter meinem Schutz."

„Beruhige Dich, Onkel! Der Mensch ist gänzlich tot in mir, wenn er je gelebt hat."

„Unsinn!"

„Du glaubst mir nicht, Onkel, und doch ist dem so. Es ist die Arbeit, die mich fesselt und nicht losläßt. Ich glaube, daß ich einer neuen Manier auf der Spur bin. Rose muß mir die Handhabe dazu bieten; ich hätte die Welt umsegeln können, ohne zu finden, was mir der Zufall hier geboten hat. Das Vibrieren einer solchen Physiognomie wiederzugeben, das ist etwas noch nie dagewesenes!"

„Und bist Du bald so weit?"

„Noch nicht, aber es wird schon kommen!"

„Beeile Dich dann nur, denn ihre Zeit ist bald abgelaufen, und in Amsterdam wirst Du die Bekanntschaft wohl nicht fortsetzen können."

* * *

Die Schwestern kamen hin und wieder zum Doktor. Jungfer Bol vermochte ihre Abneigung gegen die „schokeln" Mamsells zwar nicht ganz zu überwinden, aber sie behandelte sie mit einer gewissen herablassenden Höflichkeit, die ein wenig zu übertrieben war, um als von Herzen kommend gelten zu können.

Rose-Marie besuchte den Doktor gern. Gewöhnlich brachte sie einige Blumen oder Gräser mit; das einfachste wußte sie so zu ordnen, daß es einen anmutigen, zierlichen Eindruck machte; es schien eine Art Zauberkraft von ihren Fingern auszugehen, die jedem Gegenstande, den sie berührte, Poesie und Schönheit mitteilte. Wenn der Doktor nach Hause kam und sein Wohnzimmer betrat, wußte er immer, wenn Rose-Marie dagewesen war; ein gewisses unbestimmbares Etwas schien den Raum zu erfüllen und eine andere Atmosphäre hineingebracht zu haben. Jungfer Bol murmelte dann wohl etwas zwischen den Zähnen über den Plunder, den die Mamsell mitgebracht habe, aber sie wagte doch nichts daran zu ändern; der Doktor hatte es ihr ausdrücklich untersagt.

(Fortsetzung folgt.)

des Patienten festgestellt. An eine Fortführung seines Prozesses ist also wirklich nicht mehr zu denken; es bleibt schon fraglich, ob er in dem bevorstehenden Prozeß Harden-Moltke kommissarisch als Zeuge wird vernommen werden können.

20 000 Austern wieder in die See geworfen hat ein Nordseefischer, weil man ihm auf dem Hamburger Markte nicht mehr wie einen Pfennig für die Auster bot. Das kränkte den Mann derart, daß er alles wieder in die See warf.

Fast durchgeschnitten ist der englische Torpedobootszerstörer Blackwater, der bei Portland von einem Dampfer während dichten Nebels in der Breitseite gerammt wurde. Die diesjährigen Nebel haben in der Nordsee, wie erinnerlich sein wird, schon manches Malheur verschuldet.

König Viktor Emanuel und Königin Helena von Italien sind aus dem Erdbeben-Gebiet nach Rom zurückgekehrt. Die Anwesenheit des Königs hat geholfen, hinter die Tätigkeit der schlaffen Verwaltung wird Feuer gemacht werden. Die Erdstöße, mit donnerähnlichem Geräusch begleitet, halten immer noch an.

Wieder ein Böcklin-Fälscher. Der Baseler Kunstmaler Rudisül wurde wegen Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlungen haben ergeben, daß der Angeklagte zahlreiche Bilder im Stile Böcklins angefertigt, mit der Signatur des berühmten Meisters sie versehen und als echte Böcklinbilder teuer verkauft hatte. Zahlreiche Künstler und Sachverständige aus den Kreisen des Kunsthandels waren anwesend und verfolgten eifrig die Verhandlungen.

Im französischen Zuchthause zu Clairveaux meuterten die Strafgefangenen und demolierten alles, was sie erreichen konnten. Soldaten hatten alle Mühe, die Ordnung wieder herzustellen.

Aeltester Mann Serbiens. Der 115jährige Kosta Nicola, der an Befreiungskämpfen teilnahm, machte durch einen Gewehrschuß seinem Leben ein Ende.

Aus Zeit und Welt.

Ein kühnes Projekt, das aber der Verwirklichung nahe ist, ist die Idee eines Wasserweges von Südfrankreich durch die Schweiz nach Westdeutschland. Zuerst soll Marseille durch einen Kanal mit Orleans an der Rhone verbunden werden, von wo ab die Schiffahrt bis Lyon bereits besteht. Von Lyon soll unter mehr oder weniger großer Benutzung der Rhone der Weg zum Genfer See genommen und von dort bis an den Rhein geführt werden. Frankreich wie die Schweiz interessieren sich sehr für dieses Projekt, hinter das trotz aller bestimmter Erwartungen doch wohl ein großes Fragezeichen gemacht werden muß. So leicht sind Hunderte von Millionen heute nicht zu finden.

Graf Zeppelin hat das Kommando über seinen Ballon Nr. 1 endgiltig abgetreten, nachdem das Luftfahrzeug bekanntlich schon vor mehreren Wochen vom Reiche übernommen ist. Bei der Fahrt nach München war der Graf noch im Ballon anwesend, bei der elfstündigen Reise am Montag, auf welcher der starke Wind zu einer vorzeitigen Heimkehr nach Friedrichshafen nötigte, funktionierte aber schon ausschließlich das Militär-Kommando, und ebenso bei der am Dienstag stattgehabten letzten Uebungsfahrt vor dem Transport nach Metz. Der Graf wird nun erst wieder im Mai mit dem dann beendeten Ballon Nr. 4 eine Reise antreten.

Das Gleis-Dreieck der Hoch- und Untergrundbahn in Berlin, wo im letzten Herbst zwei Züge der Bahn zusammenstießen, soll jetzt beseitigt werden. Es werden zwei selbständige Gleise vom Westen nach dem Osten und vom Westen nach dem Potsdamer Bahnhof hergestellt, so daß keine Karambolage Platz greifen kann. Hätte man nur vor einem Jahre vorgebaut.

Eine neue Uniform. Mit der Errichtung des deutschen Veterinär-Offizierkorps am 1. April 1910 wird für dessen Angehörige auch eine neue einheitliche Uniform geschaffen werden. Die Herren wünschen und werden nach dem „Tag" voraussichtlich erhalten: Schwarzen Kragen, Mützenbesatz und ebensolche Aufschläge, versilberte Metallteile, karmesinrote Vorstöße und gleichfarbiges Futter, Stiefelhose ohne Vorstoß, keulenförmigen, mit krummen Reitersäbel gekreuzten Aeskulapstab als Emblem und Sporen für alle Veterinär-Offiziere.

Eine Leistung von Polizeihunden. Vor einigen Tagen wurde in Berlin in der Händelstraße von Einbrechern ein Kraftwagenschuppen mit Nachschlüsseln oder Dietrichen geöffnet. Die Spitzbuben ließen einen großen neuen Gummireifen liegen, weil er ihnen zu schwer war, nahmen dagegen mehrere gebrauchte Reifen im Werte von 800—900 Mark mit. Es wurden nun Polizeihunde angesetzt, und diese spürten von der Händelstraße durch den Tiergarten, über Straßen und Wege hinweg, bis sie in einem Gebüsche Laute gaben und zu scharren anfingen. Ihre Führer fanden bald, unter Blättern und Erde versteckt, alle gestohlenen Reifen. Die Einbrecher hatten sie dort vergraben, um sie bei guter Gelegenheit abzuholen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

„Allen voran!" ist die Devise, welche sich die **„Meggendorfer Blätter, München",** von jeher gestellt haben. Getreu diesem Grundsatz haben sich Redaktion und Verlag entschlossen, diese erstklassige Zeitschrift für Humor und Kunst abermals einer gründlichen Neugestaltung zu unterziehen und den Inhalt noch interessanter, vielseitiger und anziehender zu gestalten als bisher. So sollen denn fortan neben dem bekannten Inhalt auch hervorragende Kunstwerke der Malerei als prächtige vollseitige Titelbilder in sorgfältiger farbiger Wiedergabe Aufnahme finden, während der literarische Teil durch aktuelle Themen, soweit sie in den Rahmen der Zeitschrift passen und der Politik fernbleiben, bereichert wird. Die uns vorliegende erste Nummer dieser neuen Epoche beweist zur Genüge, daß die Leitung der Zeitschrift die sich gestellte Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Wer noch nicht Abonnent ist und sich dafür interessiert, wie die „Meggendorfer" jetzt ausschauen, der lasse sich sofort eine Gratis-Probenummer vom Verlag München, Theatinerstr. 47 zusenden. Der seitherige billige Preis von Mk. 3.— pro Quartal ist trotz der beträchtlichen Verbesserungen nicht erhöht worden, was nur durch die hohe Abonnentenzahl des beliebten Blattes als möglich erscheint.

„Unser Leben", der „Lebensfreude" 3. Bd., Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger (Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh., 160 Seiten 8°, in elegantem Leinenband Mark 1.—).

Was für das Büchlein sofort einnimmt, ist der ideale Zug, der es durchweht, das Fernhalten des modernen Pessimismus, sowie jeder süßlichen Sentimentalität. Leuchtende Bilder der Kindheit, der Jugend und Freundschaft, der Liebe, Ehe, Häuslichkeit, herrliche Charakterisierung des Mannes und des späteren Alters, heitere Resignation und zum Schluß, gleichsam als Blüte oder vielmehr als goldene Frucht, idealer Lebensgenuß bilden den anregenden Stoff der neuen Sammlung.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 13. April, 7,30 Uhr: „Der Prophet". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.
Mittwoch, 14. April, 7,30 Uhr: „Die Rabensteinerin". Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 13. April, 8 Uhr: „Doktor Klaus". Ein Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.
Mittwoch, 14. April: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 15. April, 7½ Uhr: „Madame Bonivard". Schwank in 3 Akten von Kisson-Mars, deutsch von Emil Neumann.
Freitag, 16. April, 8 Uhr: „Zapfenstreich". Drama in 4 Aufzügen von St. Beyerlein.
Sonnabend, 17. April: Keine Vorstellung.
Sonntag, 18. April: Unbestimmt.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 13. April, 8 Uhr: „Die fremde Frau (La femme X . .)." Schauspiel in 4 Akten von A. Bisson.
Mittwoch, 14. April, 8 Uhr: „Madame Butterfly". Japanische Oper in 3 Akten von G. Puccini.
Donnerstag, 15. April, 8 Uhr: „Kabale und Liebe". Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Freitag, 16. April, 8 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.
Samstag, 17. April, 8 Uhr: „Hamlet". Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. — Abends 7 Uhr: „Salome". Musikdrama von Rich. Strauß. Herodes — Herr Louis Arens als Gast. Ende 9 Uhr. **Schluß der Spielzeit.**

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

1984

Hals- und Lungenleidende

machen wir darauf aufmerksam, daß bereits mehr als 8000 zum Teil notariell beglaubigte Dank- und Anerkennungsschreiben über die ausgezeichnete Wirkung unseres giftfreien Pflanzenheilmittels vorliegen, welches aus den schon vor hundert Jahren weltberühmten sogen. Lieber'schen Kräutern hergestellt wird und bei Hals- und Lungenkrankheiten (besonders aber bei frischen oder vernachlässigten **Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Bronchitis, Lungentuberkulose** usw.) mit dem denkbar besten Erfolge angewandt wurde. Jeder, der für das Mittel Interesse hat — und jeder Hals- und Lungenleidende sollte dieses Interesse besitzen — lasse sich eine **kostenfreie Probe** desselben von uns kommen. Wir versenden dieselbe bereitwilligst portofrei ohne jede Kaufverpflichtung und legen ihr eine ausführliche aus der Feder eines prakt. Arztes stammende Broschüre ebenfalls bei, die vieles Wissenswerte (Behandlungs- und Diätvorschriften für die meisten Hals- und Lungenerkrankungen) enthält. Der Besitz der Probe nebst der Broschüre kostet nur eine Postkarte an uns, wird aber in vielen Fällen von unberechenbarem Nutzen sein.

Dr. med. J. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald.



Sunlicht Seife

ist für Wollfabrikate unersetzlich. Gestrickte Wollsachen und Decken schrumpfen in der Wäsche nicht ein, gemusterte und farbechte Stücke verlieren nicht die Frische der Farbe, wenn sie mit Sunlicht Seife nach Vorschrift gewaschen werden. Sunlicht Seife wird vielfach nachgeahmt, aber in der Qualität niemals erreicht.



Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

17] (Nachdruck verboten.)

Fand er Rose noch dort, so ließ er sie plaudern und wußte nicht, was er lieber tat: sie ansehen oder ihr zuhören; beides war in gleichem Maße anziehend. Seine Furcht, Frank möchte versuchen, dem Mädchen etwas in den Kopf zu setzen, war allmählich verschwunden. Mochte er seinem Neffen in diesem Punkte auch nicht ganz trauen, so konnte er doch in betreff des Erfolges etwaiger Versuche von seiten Franks vollkommen ruhig sein. Rose-Marie sprach immer in gleich unbefangener Weise von dem Herrn Maler. Von allem, was er erzählte oder philosophierte, begriff sie kaum die Hälfte; es war ihr viel zu gelehrt!

„Wenn der Herr Doktor etwas sagt, verstehe ich es gleich", flatte sie hinzu.

Ihre Erziehung war sehr verwahrlost, aber ihr klarer Geist — ihre Gabe der „Intuition und Assimilation", wie Frank es nannte — setzte sie in den Stand, sich unmittelbar etwas zu eigen zu machen, wenn es ihr wenigstens Teilnahme einflößte. Franks Theorien über Impressionen und Farben ließen sie kalt, aber sie wollte gern sehen, was er zustande brachte; er skizzierte sie von rechts und links, von hinten und von der Seite, aber nie von vorn, oder dann mit so tief gesenktem Haupt, daß von ihrem Gesicht nichts zu sehen war.

„Aber ich möchte gerade gern mein Gesicht sehen", sagte sie lächelnd.

„Das kommt später", entgegnete Frank; „zuerst muß ich den Charakter Ihrer Persönlichkeit wiedergeben nach allen Richtungen, und wenn ich dann mit Ihrem Gesicht beginne, drücke ich meinen eigenen Stempel darauf. Ich muß erst alle Ihre verschiedenen Stimmungen zu konzentrieren suchen, wenn es mir gelingen soll, alle zugleich auf einem Bilde zu veranschaulichen. Dazu muß ich jeden Ausdruck studieren, der sich bei Ihnen offenbart. Verstehen Sie mich?"

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Noch nicht ganz. Aber es wird schon werden, wie Sie sagen, ehe ich ein steinaltes Weibchen bin."

„Darf ich Sie denn freundlich bitten, einmal an etwas sehr Trauriges zu denken, dann will ich versuchen, diese Impression auf das Papier zu bringen."

„Ich will mir Mühe geben."

Sie schien ihre Gedanken zu sammeln und auf einen gewissen Punkt zu richten, und es war, als wenn sie ihrem Gesicht das Licht entzögen; ein schmerzlicher Zug zeichnete sich um ihre Lippen, ihre Augen starrten düster in die Ferne. Sie hatte alles um sich her vergessen und blieb nun einige Minuten lang regungslos sitzen.

In atemloser Spannung war Frank bei der Arbeit; zum erstenmal hatte er vollauf Muße, ihre Züge in sich aufzunehmen und sie mit einigen Strichen festzuhalten. Plötzlich verzog sich ihr Mündchen, große Tränen rollten aus ihren Augen und, ihr Gesicht abwendend, begann sie laut zu weinen.

„Aber was ist denn jetzt wieder los?" rief Frank, ärgerlich sein Buch fortlegend. „Was fehlt Ihnen?"

„Ach, Herr van Haeren!" schluchzte das Mädchen, „werden Sie nur nicht böse, aber ich kann nichts dafür. Sie haben mir gesagt, ich solle an etwas Trauriges denken, da dachte ich an den Tod meiner Mutter, und es war mir, als wenn alles erst gestern geschehen sei — es überwältigte mich."

Sie weinte eine Weile fort und vermochte sich nicht zu beruhigen. Frank stand auf, bald erzürnt über ihre „Sentimentalität" und halb entzückt von ihrer ungekünstelten Art und Weise.

„Du bist eine närrische Person", sagte Jans; „es ist ja alles Einbildung! Wie kannst Du Dich nur so anstellen!"

„Es ist nicht meine Schuld! Ich will Ihnen gerne dienen, Herr van Haeren, es ist schon wieder vorbei. — So!"

Sie fuhr mit dem Taschentuch über die Augen. „Ich lache schon wieder. Sie werden sich nicht mehr über mich zu beschweren haben, ich verspreche es Ihnen."

Die Sonnenstrahlen glänzten wieder in den Regentropfen, aber Frank hatte die Lust verloren.

„Nein, jetzt geht es nicht mehr. Es tut mir sehr leid, ich war gerade so recht im Schwung."

„Ich bedauere es ebenfalls, ich werde nächstens vorsichtiger sein und nicht mehr so sehr in meine Gedanken mich versenken, daß ich alles andere vergesse."

* * *

Mit dem Modellsitzen war es also an diesem Tage nichts mehr. Am Nachmittag begab Rose-Marie sich zum Doktor, um ihm ein Buch wieder zu bringen, das er ihr einmal geliehen hatte.

Er war zufällig zu Hause und schritt, die Hände auf dem Rücken, in seinem geräumigen Zimmer auf und nieder. Wenn Adrichem allein war, hatte sein Gesicht nicht den lebhaften, angenehmen Ausdruck, der den Kranken stets zum Trost gereichte; es war, als wenn eine Maske von seinen Zügen glitt, so daß er mit dem grauen Haar fast wie ein Greis aussah; sein Kopf war gebeugt wie unter einer schweren Last.

Rose-Marie pochte an die Türe; er hörte es nicht, und sie, in der Meinung, daß niemand im Zimmer sei, trat ein. Sie hatte den Strohhut auf, welchen sie mit einigen wilden Rosen geschmückt hatte, und in der Hand trug sie einen großen Strauß Waldblumen, den sie im Gebüsch zwischen den Dünen gepflückt hatte, während Jans ihr Mittagsschläfchen hielt. Doktor Adrichem stellte seine Wanderung ein, blickte ein wenig erschrocken auf, als sie eintrat und ihn mit ihren lieben Augen ganz erstaunt ansah.

„Ach, Herr Doktor, ich störe! Nehmen Sie es mir nicht übel!"

„Nein, Kind, Sie stören mich nicht. Bringen Sie mir wieder Blumen? Das ist recht."

(Fortsetzung folgt.)

du denn nicht, daß es ihm dermaleinst zustatten kommen wird, wenn er mehr als sein Vater gelernt hat? — Nein, nein, Michel, du befindest dich auf dem falschen Wege. Dein Sohn muß mehr lernen als du und seine Kinder wieder mehr als er. So muß es sein, wenn man vorwärtskommen will. Wäre dies nicht der Fall, so würdest du heute deinen Hof nicht selbst bauen können."

Michel blickte sie erstaunt an. „So, darauf willst du hinaus!" sagte er kurz. Dann blieb er eine Weile stehen und überlegte, um sich schließlich umzudrehen und, ohne ein Wort zu sagen, zu verschwinden.

Die Schultante blickte ihm lächelnd nach, und der Knabe blieb nach wie vor in der Schule, und zwar nicht zu seinem Nachteil. Der Ueberredungskunst der Schultante hatte er es zu danken, daß er mit guten Schulkenntnissen ins praktische Leben hinaustrat.

Die Schultante wirkte noch viele, viele Jahre. Der eine Jahrgang nach dem andern verließ ihr Schulzimmer, und jeder nahm etwas von der Gelehrsamkeit mit sich, welche die Schultante ihm oft mühsam eingetrichtert hatte. Alle hatten sie bei ihr aber ihren Gesichtskreis erweitert, und die Einsichtsvollsten suchten ihr Wissen später zu vergrößern und sorgten in richtiger Erkenntnis dafür, daß ihre Kinder eine noch bessere Bildung als sie selbst erhielten.

Die Zeit der alten Schultante ist längst vorbei, und ihre Taten sind fast vergessen. Und doch ist auch heute noch die Frage berechtigt, ob sie und ihresgleichen es nicht waren, die das erste Saatkorn der Erkenntnis säten und die Dorfbewohner lehrten, daß die Schulkenntnisse nicht nur einen theoretischen Wert haben.

Unverlässig.

„Lieber, höre mal, was mir an unserm neuen Kommis besonders gut gefällt," sagte der Geschäftsinhaber zu seinem Partner, „ist seine große Zuverlässigkeit. Man weiß immer genau, was er zunächst tun wird."

„Nun, und was?"

„Nichts."



Der Reichtum Amerikas und Europas. Das ungeheure Wachstum des Reichtums in den Vereinigten Staaten wird im Vergleich mit dem Reichtum der europäischen Länder durch eine bemerkenswerte Aufstellung beleuchtet, die der leitende Statistiker des „United States Census Bureau", L. G. Powers, kürzlich veröffentlichte. Danach wird der Reichtum der Vereinigten Staaten, abgesehen von Alaska, Havai, Portoriko und den Philippinen, im Jahre 1904 auf 428 000 Millionen Mark geschätzt gegen 354 000 Millionen im Jahre 1900. Die letzten Schätzungen des Nationalreichtums der europäischen Länder sind die von Mulhall für das Jahr 1896. In diesem wurde der Reichtum Großbritanniens auf 230 000 Millionen, und der Rußlands auf 124 000 Millionen geschätzt, d. h. die Gesamtsumme für beide Staaten war gleich der Summe für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900, und sicher ist das Vermögen der Amerikaner in den folgenden vier Jahren erheblich schneller gewachsen als das dieser beiden Länder. Zweifellos ist der Reichtum der Vereinigten Staaten heute auch größer als der von Deutschland und Frankreich zusammengenommen; Frankreichs Vermögen wurde 1896 auf 194 000 Millionen und Deutschlands auf 156 000 Millionen geschätzt, so daß auch diese Summe hinter der für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900 zurückbleibt. Der Reichtum der übrigen Staaten Europas wurde im Jahre 1896 folgendermaßen geschätzt: Oesterreich 86 000 Millionen, Italien 60 000, Spanien 46 000, Belgien 18 000, Donauländer 18 000, Holland 16 000, Schweden und Norwegen 14 000, Dänemark 8000, Portugal 8000, Schweiz 8000, Griechenland 4000 Millionen Mark. Für die Türkei und für Ungarn werden keine Zahlen angegeben, aber auch wenn man deren Reichtum hoch einschätzt, so bleibt die Gesamtsumme aller dieser kleineren europäischen Staaten hinter der amerikanischen Ziffer zurück, und der Reichtum der Vereinigten Staaten ist allein wenigstens ein Drittel so groß wie der von ganz Europa. In den Jahren 1900 bis 1904 ist das Nationalvermögen der Amerikaner um 74 000 Millionen gewachsen, während es von 1890 bis 1904 um 168 000 Millionen, d. h. um ebenso viel als der Gesamtreichtum der Vereinigten Staaten im Jahre 1880 überhaupt betrug, angewachsen ist.

Das verkannte Zweirad.

Zwei junge Kaufmannsgehilfen mieteten an einem schönen Sonntagnachmittag ein paar Fahrräder, um einen kleinen Ausflug aufs Land zu machen. Als sie etwa einen Kilometer vor der Stadt waren, beschlossen sie, ein Wettrennen zu veranstalten. Der eine gewann bald einen großen Vorsprung, aber als er eine Kurve nahm, rannte er in einen Haufen Steine, das Rad ging in Stücke und der Fahrer flog mit den Trümmern auf die Steine, wo er zwischen den zerbrochenen Speichen liegen blieb.

Als er sich gerade etwas aufgerichtet hatte, kam eine alte Frau vorbei, die bald darauf dem zweiten Fahrer begegnete.

„Gute Frau," sagte der, „haben Sie nicht vielleicht einen jungen Mann auf einem Fahrrad getroffen?"

„Naa," entgegnete die Alte, „eich hun nor en junge Moan gesiehn, der soß am Groaverand unn daht Regescherm flicke."

Humor.

Die Folge. „Liebe Freunde," sagte ein Abstinenz-Redner, „wenn alle Wirtshäuser auf dem Meeresgrund wären, was würde wohl die Folge sein?"

„Ich glaube," ertönte eine Stimme aus dem Zuhörerraum, „es würden sehr viele Menschen ertrinken."

*

Ein Vorschlag zur Güte. „Meine Tochter ist noch viel zu jung zum Heiraten," schnauzte der alte Goldmann den Freier an.

„O," meinte dieser, „da wüßte ich Abhilfe. Geben Sie mir die Mitgift jetzt und die Tochter in ein paar Jahren."

*

Erkannte Motive. Lehrerin: „Ja, Kinder, als der Krieg ausbrach, da eilten alle Männer, die Waffen tragen konnten, zur Fahne. Könnt ihr mir nun sagen, welche Motive sie bewegten?"

Schüler (triumphierend): „Jawohl, Fräulein, die Lokomotive."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 85. **Dienstag, den 13. April 1909.**

Zwei Testamente.

Roman von F. Stolze.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das schien besonders Oberst von Leppel dringend nötig. Denn da er genau wußte, wie Hauptmann von Born die Legitimität der Wernerschen Kinder bereits in Frage zu stellen gesucht hatte, und da die Schottin offenbar mit Schloß Moselhorst in Verbindung stand, argwöhnte er hier finstere Pläne. Es wurde daher beschlossen, daß Ewald sofort nach Abbeville aufbrechen, Frau Helen aber baldmöglichst nebst Alice nach Eichkamp übersiedeln sollte.

Ehe sie sich trennten, hielt der Oberst es indessen für notwendig, den beiden Geschwistern eine Mitteilung zu machen, die der Mutter bei ihrem Zustande einstweilen noch vorenthalten werden mußte, und die er auch Alice und Ewald gegenüber bisher verschwiegen hatte, da sie im Augenblick genug durch die Sorge um die Mutter bedrückt waren.

Oberst von Leppel hatte nämlich unmittelbar vor seiner Abreise von Eichkamp ein Telegramm des Dr. Wilson aus Schiraz erhalten. Es lautete:

„Arnold Werner vom Stamme der Baharlus gefangen genommen. Ausführlicher Brief folgt."

Daß Jennings und somit Kurt von Born hinter diesem erschütternden Vorgang stecke, war dem Oberst keinen Augenblick zweifelhaft erschienen, und auch die Geschwister stimmten ihm bei, nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt hatten. In gewisser Beziehung war diese Nachricht sogar eine Art von Trost. Denn der Vater lebte wenigstens. Andererseits mußte man, ehe irgendein Schritt zu seiner Befreiung geschehen konnte, den Brief abwarten, der frühestens in vierzehn Tagen ankommen konnte. Es war daher in der Tat das beste, daß Ewald diese Zeit für die Reise nach Schottland ausnutzte. So trennte er sich denn von ihnen und fuhr dem Norden zu, während sie wenige Tage später den Weg nach Süden einschlugen.

15. Kapitel.

Reverend Francis Parker saß in seinem behaglichen Junggesellenzimmer, bequem auf dem Easy Chair ausgestreckt, und blickte durch das hohe Schiebefenster träumerisch auf das hinter den bereits herbstlich gefärbten Bäumen seines kleinen Parkes im Glanze der untergehenden Sonne romantisch am Bergabhang gelegene Abbeville. Vor ihm auf dem schöngeschnitzten Arbeitstisch lag die geöffnete Bibel und neben ihr ein Blatt mit Notizen. Der junge Geistliche war offenbar mit der Vorbereitung für die Predigt des nächsten Morgens beschäftigt und vergaß darüber völlig die Schönheit des Abends.

Aus seiner Versunkenheit wurde er durch das Vorfahren eines Wagens vor seinem Hause geweckt. Zwar hörte er nur das Stampfen der Rosse und das schnelle Rollen der Räder. Beides bewies ihm aber, daß es sich um ein treffliches Gespann und einen nicht gewöhnlichen Besuch handelte. Er erhob sich daher vom Stuhl, trat vor den mächtigen Vollspiegel und prüfte darin seine schlanke Gestalt und den tadellosen Anzug. Mit der wohlgepflegten Hand fuhr er noch einmal ordnend über das lockige Haar und richtete dann den Blick erwartungsvoll auf die Tür. Wenige Augenblicke später öffnete sie sich und der in dezentes Schwarz gekleidete Diener überreichte seinem Herrn auf silbernem Teller eine Karte.

„Miß Cecily Warden," las Parker leise und fügte laut hinzu:

„Alt oder jung?"

„Sehr jung, Ehrwürden," sagte der Diener.

Der Geistliche warf noch einen Blick auf den Spiegel, trat wieder an den Tisch, nahm eine würdige Stellung ein und rief:

„Ich lasse bitten."

Er hatte nach den Worten seines Dieners nichts Besonderes erwartet und war daher jetzt völlig überrascht von dem Liebreiz dieser auf ihn zutretenden jugendlichen Gestalt, die doch auch der Fülle nicht entbehrte. Dies köstliche Ebenmaß, dieses von goldenen Locken umrahmte klassische Gesicht, aus dem zwei große blaue Augen schüchtern zu ihm emporblickten, nahmen den jungen Mann völlig gefangen. Seine vornehme Pose verschwand mit einem Schlage und machte der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit Platz.

„Verzeihen Sie, Ehrwürden, wenn ich wage, Ihnen mit einer Bitte nahezutreten," sagte mit leiser, melodischer Stimme die junge Dame.

„Sie ist von vornherein gewährt, mein gnädiges Fräulein, wenn die Erfüllung in meiner Macht steht," lautete die zuvorkommende Antwort.

„Dank, tausendfachen Dank," rief die Dame, indem sie die Hände auf die Brust drückte und tief aufatmete. „Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen! O, Ihnen darf ich alles vertrauen, ich fühle es!"

„Bauen Sie auf mich. Aber vor allen Dingen, mein gnädiges Fräulein, nehmen Sie Platz. Sie sind erregt, ich sehe es Ihnen an, und Sie bedürfen der Ruhe!" Und mit leichtem Griff faßte er ihre zierliche

Hand und führte sie zum Sofa, auf das sie erschöpft niedersank.

Er bot ihr eine Erfrischung an, die sie jedoch dankend ablehnte, und bat sie dann, ihm mitzuteilen, um was es sich eigentlich handle. Nach kurzem Zögern begann sie:

„Gestatten Sie mir, etwas weit auszuholen. Meine Mutter war eine Schottin, eine geborene Taylor aus dieser Gegend des Landes, mein Vater ein reicher englischer Industrieller. Die Ehe wurde hier in einer Ortschaft nicht weit von Edinburgh geschlossen. Ich verlor meine Mutter schon früh durch den Tod, und mein Vater war mir der zärtlichste Erzieher und Freund zugleich. Da, vor mehr als einem Jahre, wurde er mir durch einen furchtbaren Eisenbahnunfall plötzlich entrissen. Was ich dabei gelitten habe, vermag kein Wort auszudrücken. Fast ein Jahr verbrachte ich in tiefer Melancholie. Mein Wohlstand — denn mein Vater hatte mir ein großes Vermögen hinterlassen — ekelte mich fast an. Da trat ein Ereignis ein, das mich plötzlich aus meiner Teilnahmlosigkeit aufrüttelte und meinem Leben einen Zweck gab."

Sie atmete tief auf. Er war ihr mit immer steigender Aufmerksamkeit gefolgt. Dann fuhr sie fort:

„Ein für verschollen gehaltener Bruder meines Vaters erschien in London. Er war ein Verschwender und Tunichtgut gewesen und hatte, um den Folgen seiner Taten zu entgehen, nach Amerika entweichen müssen. Jetzt, wo alles verjährt war, kam er zurück und hoffte auf die Hilfe meines Vaters. Da er ihn nicht mehr am Leben fand, näherte er sich mir in der vorsichtigsten Weise. Ich hatte keine Ahnung von seinem Vorleben und nahm ihn freundlich auf. Dem Leben fremd, glaubte ich in ihm den rechten Mann gefunden zu haben, um mein Vermögen zu verwalten, den Verkauf der großen Werke und die Abwicklung aller Unternehmungen zu Ende zu führen. Ich war zufrieden, mit diesen Dingen nichts mehr zu tun zu haben. Da, kurz nach Abschluß des Trauerjahres, trat er vor mich und bat mich um meine Hand!"

Francis Parker, der immer gespannter zugehört hatte, fuhr auf und rief:

„Und Sie wiesen ihn doch entrüstet zurück?!"

„Gewiß! Ja, ich wies ihn zurück, erst sanft, dann immer entschiedener. Als er sah, daß ich unerbittlich war, änderte er seinen Ton. Er fing an zu drohen. Er sagte mir, daß ich überhaupt keinen Anspruch auf das Vermögen meines Vaters hätte. Sein Verhältnis zu meiner Mutter hätte nie den Segen der Kirche erhalten, sondern sei ein völlig freies gewesen. Wenn er mich heirate, sei es ein Akt der Barmherzigkeit. Ich sei eine Bettlerin!"

„Sie armes Kind," rief der Reverend. „Wie müssen Sie leiden!"

„Verstehen Sie mich nicht falsch," entgegnete sie. „Das Vermögen meines Vaters könnte ich verschmerzen. Denn ich habe genug gelernt, um mich selbst erhalten zu können. Aber daß man das Andenken meiner Eltern mit Kot bewirft, kann ich nicht ertragen. Ich will dagegen kämpfen, auf Leben und Tod. O, helfen Sie mir dabei! Mein ewiger Dank ist Ihnen gewiß, wenn es gelingt!"

Ihre Wangen brannten, ihre Augen leuchteten. Dann sank sie matt ins Sofa zurück.

Der Reverend empfand eine Aufregung, wie er sie noch nie gekannt. Dies herrliche, edle Mädchen mußte, wenn es irgend möglich war, gerettet werden. Aber als er sie nun immer mehr in sich zusammensinken sah, als ihre Augen sich schlossen, rief er erschrocken:

„Mein Gott, liebes Fräulein, Sie werden ohnmächtig. Ich eile und rufe meine Haushälterin!"

Matt schlug sie die Augen auf, schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich danke. Es geht schon vorüber. Es war nur die Aufregung!"

Und dann richtete sie sich plötzlich energisch auf und rief:

„Jetzt nur nicht schwach werden. Zur Sache, zu meiner Bitte. Ich habe in den Familienpapieren, die mein Vater in seinem Geldschrank aufbewahrte, nach dem Trauschein meiner Eltern geforscht, aber nichts gefunden. Es wäre ja denkbar, daß er irgend sonstwo verborgen läge. Aber dieser Mensch hatte den zweiten Schlüssel zu dem Schrank, den ich selbst ihm törichterweise ausgehändigt hatte, und ich fürchte . . ."

„Da gibt es keinen Zweifel!" rief der Reverend eifrig. „Er hat das Dokument entwendet."

Cecily neigte bestätigend das Haupt und fuhr fort:

„Ich beschloß daher, auf die Suche nach der Heimat meiner Mutter zu gehen. Unter ihren Briefschaften fand ich einen schwarzumränderten Trauerbrief, in dem ihr der Küster eines bei Edinburgh gelegenen Ortes den Tod des Reverend Taylor anzeigte. Der Brief zeigte reichliche Tränenspuren. Besonders die Angabe des Orts und Datums war fast ganz verwischt. Doch schien er mir mit den Buchstaben Abb zu beginnen, während die Jahreszahl jedenfalls den Achtzigern des vorigen Jahrhunderts angehörte."

„Und da haben Sie auf Abbeville geschlossen?" fragte der Geistliche sehr erregt.

„Sie erraten es," erwiderte Cecily.

„Und wie lautete doch der Mädchenname Ihrer Frau Mutter?"

„Helen Taylor!"

„Ich glaube, verehrtes Fräulein, Ihnen gratulieren zu können. Einer meiner Vorgänger hier im Ort hieß Taylor, und wenn mich nicht alles täuscht, war er Ihr Großvater."

Cecily fing heftig zu zittern an.

„Beruhigen Sie sich, ich bitte Sie," fuhr Parker fort. „Die Sache soll sofort entschieden sein. Ich habe die Kirchenbücher des vorigen Jahrhunderts hier in meiner Studierstube."

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, die über dem Schreibtisch schwebende Lampe anzuzünden, lud Cecily ein, vor dem Tisch Platz zu nehmen, öffnete einen alten, eichengeschnitzten Schrank und entnahm ihm eine Anzahl großer Folianten, die er feierlich vor der Dame auf dem Tisch niederlegte.

Ueber Cecily gebeugt, begann er nun ein eifriges Suchen in den Büchern. Sie fanden den Amtsantritt Taylors, die Taufe seiner Tochter Helen, den Tod ihrer Mutter, die Konfirmation Helens und endlich die Trauung Helen Taylors mit — Arnold Werner.

Cecily sank mit einem kurzen Aufschrei in den Sessel zurück. Parker fragte ungewiß:

„Hieß Ihr Herr Vater Arnold Werner?"

„Nein, nein," rief Cecily mit ersticktem Tone, „Arthur Warden! O, mein Gott, keine Spur! Luft, Luft!"

Dabei fuhr sie wild mit den Armen durch die Luft, faßte das Kleid, als wollte sie es vom Halse losreißen, und brach dann mit einem gurgelnden Tone in sich zusammen.

Der völlig überraschte Geistliche suchte mit zitternder Hand die Nesteln des Gewandes zu lösen. Als es ihm nicht gelang, eilte er stürmisch auf die Tür zu und lief mit dem lauten Rufe: „Frau Gibson, Frau Gibson! Schnell! Zu Hilfe! Wasser, flüchtiges Salz, Brandy!" zum Zimmer hinaus. Seine Stimme verhallte. Da erhob sich die scheinbar Ohnmächtige plötzlich im Stuhle, zog ein kleines, spitzes Messer hervor, fuhr mit scharfem Schnitt an dem Blatte entlang, auf dem die Trauung eingetragen war, löste es los, faltete es schnell zusammen, schob es in die Tasche, schlug einige Blätter des Kirchenbuches um und ließ sich in ihre vorige Stellung zurückfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Menge von „Annehmlichkeiten" wird im „Schwerter Zeitung," durch deren weite und ständig wachsende Verbreitung erledigt.

Denkspruch.

Jeder wird vom Großen und Erstaunlichen hingerissen; das Echte, das in der stillen, bescheidenen Erscheinung sich verbirgt, erkennt nur, wer das Große in sich selbst trägt.

Feuchtersleben.

Die Schultante.

Skizze aus dem hohen Norden
von Hjalmer Höglund.
(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter all den schönen und künstlerisch ausgeführten Grabdenkmälern, die jetzt den Kirchhof schmücken, steht an einem abseits gelegenen Platz auch ein altes Holzkreuz, das gerade nicht weiter in die Augen fällt. Unter dem Kreuz ruht eine Frau, deren Lebenstätigkeit noch in aller Erinnerung ist. Nicht etwa, daß sie etwas Großes geleistet, oder daß man viel über sie gesprochen hätte. Sie gehörte aber zu denen, die im stillen säen und deren Früchte auch dann noch weiterleben, wenn der Sämann schon längst vergessen ist. Auch zu ihren Lebzeiten kannten die wenigsten ihren Namen. Sie wurde überall im Kreise die Schultante genannt, und dieser Name verriet ihre Tätigkeit sowohl wie die vertrauliche Stellung, der sie sich in ihrer Umgebung erfreute. Sie stand nämlich einer kleinen Schule vor und wurde von allen Gemeindemitgliedern als eine Art Angehörige betrachtet. Sie hatte ein an Armut, Entsagung und getäuschten Hoffnungen reiches Leben. Aber gerade dieser Umstand hatte sie in die Laufbahn gebracht, die sie später einschlug. Die Schule des Lebens hatte sie für ihren schweren Beruf gereift. Sie war aus keinem ganz niedrigen Heim hervorgegangen. Denn ihr Vater war ein kleiner Beamter gewesen. Bei seinem bescheidenen Gehalt konnte er ihr aber eine höhere Erziehung nicht zuteil werden lassen. Was ihre Schulkenntnisse betraf, so überschritten sie den Durchschnitt nicht. Sie hatte wohl etwas mehr gelernt, als die meisten Kinder der kleinen Leute, den Bildungsgrad der „höheren Tochter" hatte sie aber nicht erreicht. So war sie aufgewachsen. Dann hatte sie den Nachfolger ihres Vaters geheiratet. Dieser verstand die Kunst nicht, Maß und Ziel zu halten. Er hatte ein wildes Leben geführt und starb schließlich als ein an Leib und Seele gebrochener Mann. Zu dieser Zeit hatte sie schon den Höhepunkt ihres Lebens überschritten, fühlte sich bereits matt und schwach und wußte nicht, was sie beginnen sollte. — Das war der erste Teil ihrer Lebensgeschichte. Als sie sich ganz vereinsamt und verlassen fühlte, da erwachte in ihr der Gedanke, daß sie ihre Wirksamkeit unter den Kindern der Gemeinde suchen wollte, und da wurde sie — Schultante.

Keine lichten und luftigen Räume, wie die heutigen Schulzimmer, standen zu ihrer Verfügung. In den kleinen Kammern der Bauerngehöfte sammelte sie die Kinder um sich und gab ihnen dort die geringen Kenntnisse, die sie selbst besaß, lehrte sie lesen und ein wenig schreiben und rechnen. Das war alles. Zu ihrer Zeit gab es aber viele, die dies nicht einmal konnten. So zog sie im Kreise umher, von Gehöft zu Gehöft, von Dorf zu Dorf, heute hier, morgen da, ohne einen bestimmten festen Sitz. — Sie konnte den Kleinen gegenüber oft recht streng und hart sein. Jedes von ihnen wußte aber, daß ihre Härte mehr äußerlich war und daß der strenge Ton, den sie oft anschlug, mehr ihrem Bestreben entsprang, sich Achtung zu verschaffen. So kam es denn auch nicht selten, daß sie ihren Unterricht mit eisiger Strenge begann und mit liebevoller Milde schloß.

„Du dummer, fauler Junge! Kannst du Nichtsnutz nicht stillsitzen und achtgeben, was ich euch sage? Aus dir wird im Leben nichts," fing sie in erregtem Ton an, um kurz darauf erklärend hinzuzufügen: „Wenn mich nicht alles täuscht, so sah ich dich gestern drüben auf dem Teich Schlittschuhlaufen. Nicht wahr, Peter?" — „Ja," entgegnete der Junge. — „Es ging aber nur schlecht. Du fielst das eine Mal nach dem andern." — „Ja," antwortete Peter, „ich werde es aber schon lernen." — „Jawohl! Wenn du dir Mühe gibst, mein Junge, wenn du immer und immer wieder übst, bis du fest auf den Beinen stehst und wie die anderen über das Eis dahingleiten lernst. Sieh einmal, ganz ebenso geht es mit dem Schreiben und Lesen. Ihr müßt immer wieder üben und versuchen, immer lernen und lernen, bis ihr euch die nötige Fertigkeit angeeignet habt."

Nur einmal war ihre Stellung als Schultante bedroht, da rettete sie aber ihre diplomatische Begabung.

Eines Tages betrat einer der Bauern das Schulzimmer. Die Schultante blickte schnell auf, als er in der Tür erschien, tat aber, als kümmere er sie nicht und setzte den Unterricht fort. Der Mann blieb eine Weile stehen und hörte zu. Dann trat er an sie heran. „Ich komme," begann er, „um meinen Jungen aus der Schule zu nehmen. Er kann sich zu Hause schon nützlich machen, und da weiß ich nicht, weshalb er hier den ganzen Tag sitzen und sich mit Sachen abquälen soll, die für ihn doch keinen Wert haben." Dabei drehte er die Mütze etwas verlegen zwischen den Händen. Denn auch er hatte einen gewissen Respekt vor der Schultante. „So!" sagte diese kurz. Sie fühlte sich augenscheinlich beleidigt. „Ja, mit der ganzen Schule habe ich nicht viel im Sinn. Sie macht die Kinder zerstreut und lenkt sie von der Arbeit ab. Mein Vater konnte nicht einmal lesen, und ich selbst leiste in dieser Richtung nur wenig. Unsere Wirtschaft kennen wir aber, und wir verstehen es, unsere Aecker zu bestellen und alles so gut in Ordnung zu halten, daß wir ein Vorbild für viele andere sind. Und was wir können, soll mein Junge auch lernen. Und deshalb, meine ich, daß es besser für ihn ist, wenn er nicht durch die Schulweisheit abgelenkt wird." — Die Schultante hörte ruhig zu, schob ihre Brille auf die Stirn und blickte ihn von neuem an. Das Unterrichten war ihr lieb und derartig zur Gewohnheit geworden, wie sie es früher nicht gedacht hatte, und deshalb glaubte sie ihre Schule und die Zukunft ihres Zöglings auch verteidigen zu müssen. Sie kannte aber ihre Umgebung zur Genüge, und danach richtete sie ihre Verteidigung.

„Ja, du bist ein tüchtiger Mann, Michel, und weißt, was du willst. Deshalb nimm nur ruhig den Jungen heraus, wenn du es für gut hältst," sagte sie ruhig und nahm den Strickstrumpf auf, der auf ihrem Knie lag. Dann begann sie von etwas anderem, als sei die Sache schon erledigt.

„Du baust dir jetzt einen neuen Hof, Michel? Das wird wohl ein stattliches Gebäude?" — „Ich hoffe," sagte der Bauer. — „Und, wie ich sehe, leitest du den Bau selbst. Dann bist du wohl auch ein tüchtiger Zimmermann? Hast du das gleichfalls vom Vater erlernt?" — Er lachte laut auf. „Ach nein, in dieser Beziehung war der Vater ganz unbrauchbar. Er wußte weder mit der Axt noch mit dem Hobel umzugehen. Außer der Landbestellung verstand er nichts. Darin fand er aber auch nicht seinesgleichen."

Die Schultante blinzelte mit den Augen und hörte ihm aufmerksam zu. „Wie kamst du denn dazu, das Zimmermannsgewerbe zu erlernen, da dein Vater es nicht konnte?" — „Ich hatte schon als Kind Lust dazu, und dann sagte ich mir, daß es für mich vielleicht einmal von Nutzen sein könnte. Nun, und so habe ich denn das Zimmern erlernt." — Jetzt zog die Schultante die Schlinge zu, die sie ihm gelegt hatte. „So, so, Michel," sagte sie. „Du hast also mehr gelernt, als dein Vater, und mehr, als du zur Bestellung deines Ackers nötig hast. Das gönnst du aber deinem eigenen Sohn nicht. Glaubst

zu Felde zog. Damals erschien an der Bildsäule des Pasquino in lateinischer Sprache der Satz: „Gegen ein Blatt, das vom Winde fortgerissen wird, gehst du mit Macht vor und einen dürren Halm verfolgst du.“ Da das Epigramm dem Papst gefiel, sicherte er dem Verfasser 500 Scudi Belohnung zu, aber Pasquino antwortete: „Gib sie dem Hiob“. Und wirklich steht der Vers Hiob 13, 25, was keiner von den Theologen des Vatikans gewußt hatte.“

Eine Replik. Tolstoi traf kürzlich in Moskau auf der Straße, so erzählt der „Gil Blas“, einen Polizisten, der einen Betrunkenen abführte und seinen Arrestanten dabei grob behandelte. Tolstoi nähert sich dem Beamten: „Kannst du lesen?“ — „Jawohl.“ — „Hast du das Evangelium gelesen?“ — „Natürlich.“ — „Nun gut, im Evangelium steht, du sollst deinen Nächsten nicht beleidigen und verfolgen.“ — Der Polizeimann ist empört, daß ein unbekannter Passant es wagt, ihm Vorwürfe zu machen, und er wendet sich nun seinerseits an Tolstoi: „Kannst du lesen?“ — „Jawohl,“ sagt Tolstoi ruhig. — „Hast du die „Instruktion für polizeiliche Behandlung von Trunkenbolden auf der Straße“ gelesen?“ — „Nein.“ — „Dann geh' hin und lese sie; wenn du damit fertig bist, wollen wir weiterreden ...“

Die neuen Stempelmaschinen. Am Postschalter erscheint ein Bauersmann, und es entspinnt sich zwischen ihm und dem abfertigenden Beamten folgendes Gespräch: „Herr Pustdirektor; meine Schwiegermutter hot meer geschrieben, ich sull er infern Kanaillenvogel mit da Pust schicka, giebt dos?“ — „Ja natürlich, warum denn nicht?“ — „Ich meen halt, jetzt mit da neuen Stempelmaschinen, da wird a wull beim Stempel zu sehr uff a Kupp leiden.“

Humor.

Ein Sensitiver. Handlanger (zum Maurer): „Karl, warum haste denn dat Maurerhandwerk niedergelegt?“ — „Ick habe een Haar im Kalk jefunden und seit die Zeit ekelt's mir vor die Arbeit!“

Einfacher Weg. Die ABC-Klasse macht dem Herrn Lehrer viel zu schaffen, da noch keine rechte Disziplin bei der Gesellschaft herrscht. Der Lehrer will auch noch nicht gleich strafen, und so ruft er in den herrschenden Lärm hinein: „Ruhe, Ruhe!“ Doch das hilft nichts, der Lärm dauert fort. „Ja, was mache ich denn mit euch Bengeln, wollt ihr Ruhe halten!“ ruft er ganz verzweifelt. — Da erhebt sich in der hintersten Reihe der kleine Max und spricht: „Herr Lehrer, hol' doch den Schutzmann!“

Widerlegtes Sprichwort. Pantoffelheld (lesend): „Untreue schlägt ihren eigenen Herren — (für sich) hm, Treue schon auch.“

Verplappert. „Das Zuchthaus liegt sehr hübsch da am Berge!“ — „O ja, besonders von der Eckzelle aus hat man eine prachtvolle Aussicht!“

Wie ist's gemeint? Backfisch: „Tante, als du mich eben in den Keller schicktest, wurde ich auf der Treppe plötzlich von einem Herrn überfallen und geküßt!“ — Tante: „Wäre ich doch selbst gegangen!“

In unrechten Händen. „Der Polizei ist eine Masse falsches Geld in die Hände gefallen.“ — „Schade, die kann's doch nicht verwenden!“ (Meggend. Bl.)

Gipfel der Seligkeit. „Mit dem verunglückten Schiffe sind auch Hochzeitsreisende untergegangen.“ — Backfisch: „Aber das muß ja der Gipfel der Seligkeit sein: Flitterwochen im Himmel!“

Passende Bezeichnung. „Ja, Herr Leutnant, sieben prächtige Jungen habe ich — und die werden alle Soldaten!“ — „Da sind ja Gnädige gewissermaßen „Armeelieferantin“!“

Letzte Drahtmeldungen.

Ostern am Kaiserhofe.

Berlin, 13. April. Die Osterfeiertage verlebten die Majestäten im Neuen Palais bei Potsdam im Kreise der Familien-Angehörigen. Für die kleinen Enkel und Neffen und Nichten fand ein Ostereier-Suchen statt. In Audienz empfing der Kaiser den zum schwedischen Minister des Auswärtigen ernannten Gesandten Grafen Taube. — Heute vormittag 10,30 Uhr reisten das deutsche Kaiserpaar und Prinz Oskar von Preußen mit Gefolge nach Venedig ab, um von dort an Bord der Jacht „Hohenzollern“ die Weiterfahrt nach Korfu anzutreten. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes geht der Gesandte Frhrr. v. Jenisch, ein Verwandter des Reichskanzlers, mit. Als Gäste des Kaisers nehmen an der Reise teil der Fürst zu Fürstenberg, der Oberst von Chelius, Geh. Legationsrat v. Rekowski, Marinemaler Professor Stoewar. — Eine Begegnung des Kaiserpaares mit dem italienischen Königspaare findet erst auf dem Heimwege von Korfu statt; eine Begrüßung mit dem König und der Königin von England, die im Februar ja erst in Berlin waren, wird im Mittelmeer kaum stattfinden.

Keine Kündigung des englisch-japanischen Bündnisses.

London, 13. April. Gerade zum Fest war die Nachricht verbreitet, Japan wolle England sein Bündnis kündigen, weil die Londoner Regierung sich Rußland und Nord-Amerika, die doch nun einmal Japans größte Rivalen seien, zu sehr nähere. Die Meldung wird für unzutreffend erklärt, aber es scheint doch, als ob die Regierung des Mikado die Allerweltsliebäugeleien Englands nicht eben allzu gern sähe. Und verdenken kann man ihr das nicht.

Vom Papst.

Rom, 13. April. Der Papst ist so wohl auf, daß er zahlreiche Oster-Abordnungen hat empfangen können, darunter auch eine solche von katholischen Arbeitervereinen aus West-Deutschland.

Kurzer Prozeß.

Newyork, 12. April. Aus Fort de France wird gemeldet, daß Castro an Bord des Dampfers „Versailles“ gebracht wurde, der um 9 Uhr abends nach St. Nazaire in See ging.

Fort de France, 13. April. Castro weigerte sich so hartnäckig, abzureisen, weil er dazu unfähig sei, daß der Gouverneur Foureau wieder eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch drei Aerzte anordnete. Die Untersuchung ergab, daß die Reise das Leben Castros nicht gefährden würde. Als Castro seinen Widerstand trotzdem fortsetzte, wurde die Anwendung von Gewalt befohlen. Das Erscheinen der Gendarmen im Hotel lockte eine tobende Volksmenge an. Da Castro sich weigerte, sich anzukleiden, wurde er auf einer Matratze in eine Tragbahre gelegt und so eine Meile weit nach dem Dampfer gebracht. Der Transport schien ihm Schmerzen zu verursachen.

Erdbeben.

Lima (Peru), 13. März. Gestern früh um 8 Uhr 5 Min. wurde hier ein starkes Erdbeben verspürt, das die Richtung von Osten nach Westen hatte und von unterirdischem Getöse begleitet war.

Gefangenen-Meuterei.

Paris, 13. April. Aus Toulon wird gemeldet: Im hiesigen Militärgefängnis brach eine Meuterei der Gefangenen aus. Vier Meuterer bemächtigten sich des Wächters Heligot, entkleideten, knebelten und warfen ihn in eine Zelle. Ein Gefangener zog Heligots Kleid an, nahm seinen Revolver und die Schlüssel und schritt unbehelligt an der Schildwache vorüber, die er dann durch zwei Schüsse niederstreckte. Der Knall rief die Aufseher und die Wache herbei. Ein Meuterer wurde festgenommen, die anderen verbarrikadierten sich in einem Saale. Nach längerer Belagerung durch die telegraphisch herbeigerufenen Gendarmen ergaben sich die Meuterer, nachdem sie sich vollständig entkleidet hatten.

Schlagwetter-Explosion.

Hamborn, 13. April. **Gestern abend gegen 12 Uhr ereignete sich auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, Schacht 2, sechste Sohle, eine Schlagwetter-Explosion, bei welcher 5 Bergleute zu Tode gekommen sind. Bis 2 Uhr nachts wurden 4 Leichen geborgen. Man hofft bald auch die fünfte Leiche bergen zu können Die Morgenschicht konnte ordnungsgemäß einfahren. Die Wetterführung ist in Ordnung, und eine weitere Gefahr für die Belegschaft und die Anlage besteht nicht.**

Unter Trümmern begraben.

Florenz, 13. April. Bei einem Osterfeuerwerk, welches auf dem Platze Viktor Emanuel abgebrannt wurde, stürzte das zu diesem Zweck aufgebaute Gerüst um und fiel mitten unter die herumstehende Volksmenge. Zwei Personen sind tot, sechs schwer, viele leicht verwundet.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

14. April: Abwechselnd mit Niederschlägen, kühl, windig.
15. April: Veränderlich, mäßig warm, starker Wind.
16. April: Kühler, starker Wind, abwechselnd.
17. April: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, windig.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.



Nur bevorzugten Sterblichen ist es vergönnt, die große Frühjahrsrevue von neuen Modellen in Augenschein nehmen zu dürfen, die alljährlich von den ersten Pariser Modehäusern vorgeführt wird. Die neueste Aera bevorzugt die Zeit des 15. Ludwig und daneben — das achte Jahrhundert, die Epoche der letzten Merovinger, und es ist noch nicht entschieden, was den Sieg davontragen wird. Wer sich über alle diese Neuheiten informieren will, der lese die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Schwerte.

Mittwoch abends 8½ Uhr: Gebetsstunde.
Donnerst. abends 8½ Uhr: Männerchor.
Freitag abends 8½ Uhr: Bibelbesprechung.
Samstag abends 8 Uhr: Turnen in der städt. Turnhalle.

Vereine und Versammlungen.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Freitag 4¼ Uhr: Vorbereitungsstunde.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter n. jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.



Freiwill. Feuerwehr.
Morgen abend 8 Uhr:
Uebung.
Nach derselben:
Versammlung
im Vereinslokal. 1997
Der Oberbrandmeister.

Weils Freude macht,
weils praktisch u. preiswert ist, deshalb sollte jede Frau zum Schneidern die vorzügl **Favorit-Schnitte** benutzen. Anleitung durch das **Favorit Modenalbum,** nur 60 Pfg., Jugend-Modenalbum, nur 50 Pf., bei **Hermann Kornblum, Hagen i. W.** 1764



Totenbriefe, Totenzettel,
Kranzschleifen mit **Aufdruck,**
Danksagungskarten
liefert sauber und promptest
Buchdruckerei Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Impfplan

für das Jahr 1909 im Amtsbezirk Wellinghofen.

a. Ortschaften: **Wellinghofen, Wellinghoferheide, Gemeinde Wellinghofen, Gemeinden Niederhofen und Wichlinghofen.**
Im Lokal: **Saal des Wirtschaftshastellans E. Surmann,** früher **Kirchhoff, Wellinghoferheide.**
Montag, den 3. Mai. nachmittags 4 Uhr: Impfung der Erstimpflinge
Montag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr: Revision der Erstimpflinge
Montag, den 10. Mai, nachm 4 Uhr: Impfung der Wiederimpflinge
Montag, den 17. Mai, nachm. 4 Uhr: Revision der Wiederimpflinge
b. Ortschaften: **Lücklemberg und Villermark, politische Gemeinde Lücklemberg**
Impflokal: **Saal des Wirts A. Beisner, Wellinghoferhe de.**
Dienstag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr: Impfung der Erstimpflinge
Dienstag, den 11 Mai, nachmittags 4: Uhr: Revision der Erstimpflinge
Dienstag, den 11 Mai, nachm. 4 Uhr Impfung der Wiederimpflinge
Montag, den 17. Mai, nachm 4 Uhr Revision der Wiederimpflinge bei Surman
c. Ortschaften: **Hachenen, Brünninghausen, Brünninghauserheide und Benninghausen.**
Impflokal: **Saal des Wirts Kesper, Brünninghausen.**
Mittwoch, den 5. Mai, nachmittags 4 Uhr: Impfung der Erstimpflinge
Mittwoch, den 12 Mai nachm. 4 Uhr: Revision der Erstimpflinge
Mittwoch, den 12. Mai, nachm. 4 Uhr: Impfung der Wiederimpflinge
Dienstag, den 18. Mai, nachm. 4 Uhr: Revision der Wiederimpflinge
d. Ortschaften: **Brücherhof, Benninghofen, Loh, Höchsten und Stuchtey, Gemeinde Hachenen.**
Impflokal: **Saal des Wirts Carl Berger zu Benninghofen.**
Donnerstag, den 6. Mai, nachm. 5 Uhr: Impfung der Erstimpflinge
Donnerstag, den 13. Mai, nachm. 5 Uhr: Revision der Erstimpflinge
Donnerstag, den 13. Mai, nachm. 4 Uhr: Impfung der Wiederimpflinge
Mittwoch, den 19. Mai, nachm. 4 Uhr: Revision der Wiederimpflinge
Wellinghofen, den 7. April 1909.
Die Polizei-Verwaltung:
Harlung, Amtmann.
1980

Impfplan für das Jahr 1909.

Gemeinden: **Eichlinghofen, Persebeck und Salingen.**
Lokal: **Saal des Wirtes Gustav Thöing in Eichlinghofen.**
Montag den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr: Erstimpflinge Nr. 1—60
Montag den 3. Mai, nachm. 4¼ Uhr: Erstimpflige Nr. 61—138 Schluß
Montag den 3. Mai, nachm. 4,30 Uhr: Erstimpflinge Persebeck und Salingen und Wiederimpflinge.
Montag den 10. Mai, nachm. 4 Uhr: Revision der Erstimpflinge
Montag den 10. Mai, nachm. 4,30 Uhr. Revision der Wiederimpflinge
Gemeinde Barop.
Lokal: **Saal des Wirtes Grafenkamp, Baroperheide.**
Dienstag den 4. Mai nachmittags 4 Uhr: Erstimpflinge Nr. 1—55
Dienstag den 4. Mai nachm. 4,15 Uhr: Erstimpflinge Nr. 56—110
Dienstag den 4. Mai, nachm. 4,30 Uhr: Sämtliche Wiederimpflinge
Dienstag d. 11. Mai nachm. 4 Uhr: Revision der Erstimpflinge Nr. 1-110
Dienstag, den 11. Mai nachm. 4,30 Uhr: Wiederimpflinge sämtlicher Mädchen
Donnerstag den 6. Mai. nachm. 4 Uhr: Erstimpflinge Nr. 111—165
Donnerstag den 6. Mai, nachm. 4,15 Uhr: Erstimpflinge Nr. 166—227 Schluß
Donnerstag den 6 Mai nachm. 4,30 Uhr: Wiederimpflinge, sämtliche Kinder
Donnerstag, den 13. Mai, nachm. 4 Uhr: Erstimpflinge 111—227 Schluß Revision
Donnerstag den 13. Mai, nachm. 4,30 Uhr: Wiederimpflinge Revision sämtlicher Kinder.
Gemeinde Menglinghausen.
Lokal: Saal der Restauration **„Tonhalle“** Station Barop.
Freitag den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, Erstimpflinge Nr. 1—55
Freitag den 7. Mai, nachmittags 4,15 Uhr, Erstimpflinge Nr. 56—111
Freitag den 7. Mai, nachmittags 4,30 Uhr, Wiederimpflinge
Freitag den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr, Revision der Erstimpflinge
Freitag den 14. Mai, nachmittags 4, 15Uhr, Revision der Wiederimpflinge.
Barop, den 2. April 1909. 1981
Der Amtmann:
gez: Freitag.

Die Amtssparkasse zu Letmathe
(Reichsbankgirokonto Iserlohn) 10
verzinst Spareinlagen bei täglicher Verzinsung mit
4%

Halte ständig großes Lager in
Tinten
verschiedener renommiertester Fabriken. Desgleichen leiste für die Tinten mit eigenem
Etikett und Monogramm weitgehendste Garantie.
Buchtinte
Buch- u. Kopiertinte.
Farbige Tinten, Tuschen, Hektographenfinte, « « «
Stempelfarben ꝛc. ꝛc. « «
Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Das Kurmärkische Dragonerregiment Nr. 14 in Colmar i. Elsaß teilt mit, daß bis zum August d. Js. Freiwillige angenommen werden. Junge Leute, welche bereit und im Besitze eines Meldescheines zum dreijährig-freiwilligen Dienst sind, wollen denselben an das Regiment einsenden. Handwerker, insbesondere Schuhmacher, Schneider, Sattler, Schmiede, Schreiber pp. haben den Vorzug.
Hörde, den 22. Februar 1909. 958
Der Königliche Landrat.

Mädchen
für leichte Arbeit sofort gesucht.
Nickelwerk
1925

Hand und führte sie zum Sofa, auf das sie erschöpft
„Ich danke. Es geht schon vorüber. Es war nur
Eine
Denkspruch.
dir wird im Leben nichts,“ fing sie in erregtem Ton an,
darauf erklärend hinzuzufügen: „Wenn mich



Heute mittag ½12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden, mein innigst geliebter Mann, unser gu'er Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt Friedrich Schwenner

im 41. Lebensjahr. 1985

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Garenfeld, den 10. April 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Statt Karten. 1988

Die Verlobung unserer Tochter **Grete** mit dem Kaufmann Herrn **Heinrich Volle** in **Bielefeld** beehren sich anzuzeigen

Ernst Müller und Frau
Elisabeth geb. Buse.

Schwerte-Ruhr Ostern 1909.

Grete Müller
Heinrich Volle
Verlobte.

Schwerte. Bielefeld, Brandenburgerstr. 20



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm Müller
Emma geb. Trappe

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 32 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Wilhelm Müller.

Schwerte (Ruhr), Tiefendorf, Arnsberg, Barmen, Meiderich, Bielefeld, Bickefeld, Dortmund, Hagen, Ergste, den 11. April 1909.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. d. Mts., nachm. 2½ Uhr von dem Evangl. Krankenhaus Schwerte nach Ergste statt. 1990



Staats-Eisenbahn-Verein Schwerte.
E. V. 1987

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes
Hilfsschaffners
Karl Mitze
tritt der Verein am Dienstag, dem 13. d. Mts. um 3½ Uhr nachmittags am Bahnhof an.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Der Vorstand.

Flechtenkranke
trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche **„Hautjucken"** heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323 erteilt. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,** Kantstraße 97. 4966

Verreist bis Sonntag! 1995

Dr. Mentler
Hörde

Spezialarzt für Chirurgie u. Frauenkrankheiten.

Runkelrüben, Stroh
1887 hat abzugeben
Schmidt, Lichtendorf.

Für Brautleute!

Wenn Sie heiraten liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie sich meine **guten dauerhaften Herde** ansehen. Ich liefere **Herde** sowie **sämtliche für den Haushalt nötigen Gegenstände** in nur **guter Qualität zu billigsten Preisen bei kulantesten Zahlungsbedingungen.** 1019

Fritz Neuwerth.

Pflanzkartoffeln

Magnum bonum
Up to date
Industrie
Paulsens Juli
Rosen
Perle von Erfurt

empfiehlt in ring- und kräuselkrankheitsfreier Ware 1992

Proben sind eingetroffen.
Bestellungen erbitte frühzeitig.

L. Weinberg.

Pflanzkartoffeln

Empfehle große Gutsposten feinste verlesene sächsische, mecklenburger, hannoversche und schlesische Pflänzer aus kräuselfreier und ringkrankheitfreier Gegend zu niedrigsten Preisen.

Frühe Sorten: 1888

Feinste Perle von Erfurt	Blauaugen
„ Paulsens Juli	Rote Rosen
Oval Blaue	Kaiserkrone

Späte Sorten:

Feinste Magnum bonum	Saxonia, weißfleischig
Brusel, verb. Magn. bonu	Professor Märcker
Clara, verb. Magn. bon.	„ Wolthmann, rot
Up to date	Bismarck, rot
Industrie, gelbfleischig	Paul Krüger
Rote Rauhschalen, ditto	Imperator

Garantiert reine Sorten, ab Lager und waggonweise.
Landwirtschaftlichen Vereinen usw. werden für größere Posten Vorzugspreise eingeräumt.
Beste Referenzen von landwirtschaftlichen Vereinen usw. über vorjährige Lieferungen stehen zu Diensten.

Hans Müller, Pflanzkartoffel-Versand, **Schwerte** a. Ruhr.

Für sofort ein tüchtiges, properes 1993

Mädchen

sucht

Frau M. Mosbach
Hüfingstr. 6.

Lehrmädchen

sofort gesucht

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 1994

Schlachthof.
Mittwoch morgen 9 Uhr soll im hiesigen Schlachthause 1996

das Fleisch eines Kalbes

minderwertig verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung.

4—5000 Pfund

Roggenstroh

sowie prima

Wiesenheu

hat noch abzugeben 1986

H. Rutenborn
Geisecke.

Eine schöne 1960
Besitzung
bestehend aus einem guterhaltenen Wohnhaus mit 12 Zimmern und einem Stall für Kleinvieh, 75 Ruten groß, mit angrenzendem Bauplatz ist bei einer Anzahlung von ca. 2—3000 Mk. durch mich zu kaufen

Schwerte, am 12. April 1909.
1960 **Schermeng.**

Ein braun und weiß gefleckter



Jagdhund

auf den Namen „Tell" hörend abhanden gekommen. 1883

Wiederbringer erhält Belohnung.

Schwarzelühr, Holzen.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Dies erzeugt

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul.**
à Stck. 50 Pfg.
in **Schwerte:** Adler-Apotheke, Neue Apotheke. 891
In **Westhofen:** Wilh. Engel.

Malz-Extract-Bier
(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %, sowie
Merklinghäuser Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".

Tüchtig. Heizer
für sofort gesucht. 1998
Von wem sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Für einen kleinen Haushalt (3 Personen) in Barmen wird ein tüchtiges 1920

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht.

Näheres zu erfragen bei **Carl Trog,** Hagenerstraße 9.

Ein sauberes, erfahrenes

Mädchen

für nachmittags zu meinem Kinde gesucht.

Frau C. W. Böhmer
1989 Markt 6.

Lehrmädchen

findet Stellung bei 1991

L. Weinberg.

Abgeschl. Etage
5 Zimmern z. 1. Juli zu vermieten
1882 **Hüsingstraße 23.**

Abgeschlossene herrschaftliche Etagen
von 4 und 5 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 1916

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Vorratskammer, Stall und Gartenland z. 1. Juli zu vermieten. 1889

Ludwig Geisel,
Westenheide 18, am Klusenweg.

Hübsche 1915

Wohnung

von 3 Zimmern in besserem Hause an ruhige Leute per sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwerter Ztg."

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzems, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u.2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Strobin
bestes Mittel zum Reinigen der
Strohhüte
ist wieder eingetroffen.
Carl Trog.

Kennen Sie Ihre Muttersprache? Nein!

Studieren Sie die nachstehenden Werke, und Sie werden sehen, dass wir Recht haben!

Vogel, Dr. August, Rektor a. D. Ausführliches grammatisch-ortographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache mit Einschluss der gebräuchlicheren Fremdwörter, Angabe der Silbent ennungen und Interpunktionsregeln. Nach der neusten Orthographie bearbeitet. Mit einem Verzeichnis geschichtlicher u. geographischer Eigennamen. 61 bis 70. Tausend. 508 S. Eleg. geb. 2.80 M.

Dieses Werk b'etet nicht nur die neuste Rechtschreibung fast aller deutsshen Wörter unter Angabe aller in den einzelnen Staaten zulässigen Abweichungen, sondern es berücksichtigt auch viele Tausende von Fremdwörtern und Eigennamen nebst deren Aussprache. Ein vollkommeneres Hilfsmittel bei schriftlichen Arbeiten irgendwelcher Art gibt es nicht.

Sanders, Prof. Dr. Daniel, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Grosse Ausgabe. 31. vollständig neu bearbeitete Auflage. 462 S. Elegant gebunden 5 M.

Zahlreicher als man im allgemeinen annimmt, sind im Deutschen die Fälle, in denen der Sprachgebrauch noch nicht ganz festgestellt ist und das Schwanken bei Gebildeten und selbst bei Schriftstellern eine gewisse Unsicherheit erzeugt. In solchen und vielen anderen Fällen, wo sich selbst für den gebildeten Deutschen Schwierigkeiten irgendwelcher Art im Gebrauch seiner Muttersprache herausstellen, wo also jeder das Bedürfnis nach einem tüchtigen, sicheren Ratgeber fühlt, soll das vorliegende Werk schnell und richtig Auskunft erteilen.

Jansen, Dr. Hubert, Rechtschreibung d. naturwissenschaftl. u. technisch. Fremdwörter. Herausgegeben v. Verein deutscher Ingenieure. 156 S. Geheftet 1.25 M, gebunden 1.75 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch die

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg. 1953

Denksprüche
1843

rahmt billig und gut ein

Carl Braus, Buchbinderei,
Große Marktstraße 3—5.